Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 222. Berlin, Mittwoch, den 24. September. **1851.**

Wir bitten unsere Leser, die Bestellungen unserer Zeitung für das vierte Quartal 1851, jedoch mit genauer Bezeichnung, etwa mit dem Zusatz „Kreuzzeitung," gefälligst rechtzeitig machen zu wollen. — Abonnementspreis für Berlin 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. Für ganz Preußen mit Postaufschlag 2 Thlr. Für ganz Deutschland 2 Thlr. 12 Sgr.

Zur Geschichte der Parteien in Schweden.

§*§ **Stockholm**, 15. September. Als ich in meinem vorigen Briefe *) erwähnte, daß trotz der stationairen Politik, welche unserer Regierung von der Demokratie zum Vorwurf gemacht wird, das Land an Bildung und Wohlstand wachse, berührte ich auch die Spannung zwischen den Parteien, welche von der Presse gleichsam auferzogen sind und in ihrer Zerfahrenheit erhalten werden. Ehe ich jedoch daran gehe, Rechenschaft über die gegenwärtigen Parteistellungen zu geben, dürfte eine kurze Geschichte über die Entwickelung der Parteien in den letzten Zeiten von Nöthen sein für Ihre mit unseren Schwedischen Staatsverhältnissen etwa weniger vertrauten Leser. Ich will mich bemühen, nicht zu weitläufig zu werden.

Das Bedürfniß der Ruhe, welches nach Beendigung der blutfordernden Napoleonischen Kriege sich auf unserem ganzen Welttheil geltend machte, erstreckte sich auch auf uns. Und dieses Bedürfniß war hier ein tiefbegründetes; denn wir hatten gleichzeitig mit diesem Kriege die Verminderung unseres Landes um ein Drittheil, — ein König entsetzt, ein regierendes Geschlecht des Landes verwiesen und, durch tiefeingreifende Veränderung herbeigeführt, der Ruin der Staatsverfassung. Ein gewaltiger Geist ergriff damals die Leitung unseres Schicksals; Bernadotte wurde Schwedischer Thronfolger. Die im Lande bestehenden Parteien, überdies ermüdet und zum Theil durch mannichfaltige Umwälzungen aufgerieben, vereinigten sich schnell in der Bewunderung dieses Mannes. Er gewann die ungetheilte Liebe des Volks. Auch äußere Begebenheiten, Kriege in Deutschland und Norwegen, lenkten das Interesse von dem inneren Zwist der Vergangenheit ab, und die Inthronisation fand die allgemeinste Befriedigung, als der Friede zu Wien seinen Abschluß erreichte und mit demselben Ruhe in Europa zu herrschen begann. Aber still bleibt nicht die unruhige menschliche Leidenschaft. Sie sammelte im Staate, wie im Individuum nur neue Kräfte zu neuen Zerstörungen. Die Stimmungen des Volkes im Frieden sind, wie der Friede selbst nur die Folge blutiger Zerwürfnisse ist, die eines nach überstandener Krankheit Genesenden; mit ermatteten Kräften kann es in sich selbst auch nur matte Unterstützung seiner Lebensthätigkeit finden. Es preist die Regierung wie einen heilenden Arzt, mag es auch die bittersten Arzneien verschlucken müssen. Aber in verstärktem Grade kehrt unsere innere Unruhe wieder. Unsere Befriedigung ist aus den Geleisen gekommen. Schnell wird das Gelüst wieder wach und rege, sich auf's Neue in die Brandungen des Lebens zu stürzen, und mit dem Gelüst stehen wir auch schon inmitten der alten Zerwürfnisse mit den benachbarten Völkern, den Regierungen und unseren Mitbürgern. Und dies heißt man Politik! —

So erwachte auch unser Schwedisches Vaterland aus der ersten Unschuld seiner glücklichen Zufriedenheit. Schon auf dem Reichstage im Jahre 1820 verhandelten einzelne Mißvergnügte merklich über den Plan, gegen die Regierung aufzutreten. Dieser Plan erregte Aufsehen, theils durch seine Neuheit, am meisten aber durch seine Keckheit; denn Karl XIV. war zu dieser Zeit in der That der Liebling des Volkes. Allmählich bildete sich nun eine Partei, welche damals und noch mehr im Jahre 1844 den Stempel und den Namen „Opposition" annahm. Die Beschuldigungen gegen die Regierung des Königs waren jedoch im Anfang, obgleich mit Bitterkeit aufgestellt, wenig zahlreich und ihr Gegenstand von minderer Wichtigkeit. Die Wiege der Partei stand im Ritter- oder Adelshause, wo bis zu den letztvergangenen Jahren alle Parteien in ihren Häuptern vertreten waren.

Inzwischen traten die Ereignisse des Jahres 1830 auf die Weltbühne. Die Erfolge der Julirevolution gaben auch in dem entlegenen und monarchisch-gesinnten Schweden der Demokratie Wichtigkeit. Gleichzeitig erschien in Stockholm die neulich von mir charakterisirte Zeitung „Aftonbladet", die einzige, welche im Lande Vortheile und Hülfsquellen aus der Aufregung erbeutete, die ja schon in dieser Zeit die Presse in anderen Ländern zu einer Macht im Staate erhoben hatte. Dieses Blatt stellte sich gleich Anfangs auf demokratische Basis, wurde mit Talent redigirt und gewann bald einen unbegrenzten Absatz. Es fiel die Regierung mit einer bisher unerhörten Heftigkeit an, und sein Geheul fand Echo im Lande; die Opposition blieb Mode, und die Partei behauptete ihre größte Bedeutung. Aber es genügte ihr nicht, die Regierung anzugreifen: die nach dem Recht unantastbare Person des Königs war das eigentliche Ziel der Befehdungen. Jedermann erkannte aus den beliebten Namen: „Regierung", „System", „Camarilla" u. s. w., daß diese sich nur auf den König selbst bezogen, um so mehr, als der König und die Regierung bis dahin traditionell als identische Begriffe angesehen wurden. Hierdurch gewann die Opposition, welche damals noch keinesweges im eigentlichen Sinne eine demokratische war, den Vortheil, die Regierung herabgesetzt zu sehen, und eben diese Demokratie, mit dem „Aftonbladet" an der Spitze, hatte die doppelte Freude, die Ehrfurcht vor der Königsmacht vermindert und die Liebe zu dem Inhaber dieser Macht kühler werden zu sehen. Der alte König erfuhr wahrlich die Unbilligkeit der Volksgunst! — Man suchte ihn von der Höhe seines Heldenmuths, seiner Tugenden, seiner edlen und großherzigen Denkungsart herabzustürzen, ihm den Platz zu rauben, der ihm in dem Herzen des Volks gewonnen war, und er wurde nur noch die Zielscheibe für die Belustigungen der Winkelscribenten und Carricaturen-Zeichner. Sein für alles Unedle empfindlich-reizbares Gemüth wurde hierdurch mit tiefer Bitterkeit erfüllt, und der wiederholte Ruf: „Abdankung!" hätte fast einen Wiederhall in seinem Herzen gefunden.

Unter solchen Verhältnissen trat der Reichstag des Jahres 1840 in Thätigkeit. Die Opposition hatte gesiegt in den Ständewahlen, und auch im Ritterhause besaß sie ein Uebergewicht in der Partei-Stellung der Ausschüsse, welche auf die Behandlung der Berathungs-Angelegenheiten den größten Einfluß ausübte. Die vollständige Umbildung der Repräsentation nach Norwegischem und Amerikanischem Vorbild mit allgemeinen Wahlen in weitester Ausdehnung war die brennende Frage der Liberalen — und die Vereinigung der Mißvergnügten im Ritterhause und unter der Demokratie bildete ihr politisches Lieblingsthema, welches schon seit Jahr und Tag ihre Parteizeitungen in verschiedenen Variationen aufgespielt hatten. Gingen nur die Reformen durch, meinten sie, so würde schon alles übrige Gute sich von selbst einfinden! Indessen hatte der König, vertrauungsvoll dem Begehren der Nation entgegenkommend, seine Räthe entlassen und ein neues Ministerium gebildet, in welches jedoch Niemand von den Koryphäen der Opposition Eingang fand. —

Um diese Zeit nun traten zwei Machinationen der Opposition auf, welche zu ihrem Nachtheil ausschlugen und bis zu einem gewissen Grade Jedermann die Augen zu öffnen begannen. Die eine zielte darauf, die alten Räthe in Anklagestand zu versetzen. Als dieser Berathungsvorwurf nach dem in den Grundgesetzen für derartige wichtige Fälle stipulirten §. 106 vom Verfassungs-Ausschuß berathen wurde, fanden sich gegen die Minister „Anklagepunkte" von so untergeordneter Bedeutung vor, daß es Jedem klar sein mußte, daß viel mehr eine lumpenhafte Parteigesinnung, als wirkliche Sorge um das Vaterland diesen Beschluß dictirt hatte. Die Minister vertheidigten sich mit großem Talent, mit der Ueberlegenheit, welche eine gute Sache eingiebt, und wurden insgesammt vom Reichsgericht einstimmig freigesprochen.

Die zweite Machination war mehr allgemeiner Natur und ihr Ausgang noch schimpflicher. Die Oppositionschefs unter dem Adel hatten schon längst das Vertrauen des Ritterhauses eingebüßt, was um so schneller geschah, als sie sich näher an die Stände der Bürger und Bauern anschlossen und nunmehr — in Uebereinstimmung mit diesen und mit der radicalen Presse — die Erklärung abgaben: „daß die Reform in der Repräsentation die conditio sine qua non für die künftige Wohlfahrt des Landes sei!" Eine Agitation für diese Reform außerhalb der National-Versammlung kam in ihren Maaßnahmen dahin, Petitions-Werber für dieselbe in alle Theile des Reichs zu entsenden. Man war des Erfolges um so sicherer, als nur wenige Stimmen in der Presse sich gegen diesen Anschlag erklärten. — Aber das Resultat fiel ganz anders aus! — Trotz der eifrigsten Bearbeitungen konnten nur wenige Tausend Unterschriften aufgetrieben werden, und unter diesen wenigen fand man höchst wenige Namen von nur einiger Bedeutung. Die Kellerkrämer der kleinen Städte, Pasquillanten, Bauern, ja wohl gar Bauernburschen, machten die Mehrzahl aus. — Hatte die Opposition schon die Verachtung aller Bessergesinnten durch die perfiden Machinationen gegen die Minister eingeerntet, so blieb nunmehr das allgemeine Gespött die Frucht dieser Agitation in der Reformfrage. Und eine Reaction der allgemeinen Denkungsart begann sich allmählich geltend zu machen, während die Presse der Opposition an Ansehn und Einfluß einbüßte. Ihre Macht war gebrochen; der mit Drohungen aufgetretene Reichstag accommodirte sich mit Ausnahme von einigen minder gewichtigen Verhandlungen dem Bestehenden, und das Land blieb ruhig unter den gewaltigen Erschütterungen, welche in steter Steigerung unseren Welttheil überkamen.

Eine Folge davon und zugleich ein Beweis für die Wirklichkeit der Reaction war die neue Umwandelung der Volksstimmung, welche sich damals bei dem im Jahre 1843 feierlich begangenen fünfundzwanzigjährigen Regierungs-Jubiläum des Königs kundgab. Auf's Neue hallte das Reich von den Huldigungsschwüren für den achtzigjährigen Monarchen wieder, und als der große Mann im folgenden Jahre seine irdische Laufbahn beschloß, war's ihm noch vergönnt, Beweise der gerechtesten Anerkennung zu empfangen, die ihm auch die Geschichte ohne Zweifel wird angedeihen lassen. — —

König Oskar bestieg den Thron, und eine neue Ordnung der Dinge trat ein. Die alte Opposition mit ihren Chefs im Ritterhause und ihre numerische Stärke in den Ständen der Bürger war allmählich ausgestorben — und die Partei hatte sich indessen unterschiedlich zertheilt. Auf der einen Seite Adel und Priester, von denen die Majorität conservativen Grundsätzen huldigte; auf der anderen alle Bürger und Bauern, welche die liberalen Tendenzen verfochten. Der König neigte sich persönlich keiner von Beiden zu; seine unerschütterliche Ruhe ließ ihn den Standpunkt über den Parteien behaupten. Trotz der Proteste des Adels und der Conservativen sanctionirte er das gleiche Erbrecht — und von demselben Reichstage forderte er ein höheres Budget für die Landesvertheidigung, in welcher Hinsicht die Liberalen zu jeder Zeit und mit Vorliebe geknausert hatten. Bei dieser Stellung, welche der König und seine Räthe den Repräsentanten gegenüber beobachteten, konnten sie es nicht vermeiden, von beiden Parteien ungünstig beurtheilt zu werden, jenachdem diese sich begünstigt oder zurückgesetzt sahen. Aber diese unerschütterliche Zuversicht des Königs gewährt uns den „constitutionellen Halt", und beim Volke ist der alte Satz eingewurzelt: „Der König allein regiert das Reich." Binnen Kurzem bildete sich eine sehr starke Partei, welche in allen Fragen ihr Votum in Uebereinstimmung mit dem abgab, was man als des Königs Wunsch ansah. Diese Fusion der Parteien wurde „die graue" genannt und neigte sichtlich mehr zur liberalen als zur conservativen Seite.

Aus derselben Fusion wählte der König im Jahre 1848 das noch jetzt am Ruder befindliche Ministerium, und von diesem wurde der Entwurf einer Repräsentation, welcher die vollständige Veränderung des Grundgesetzes involvirt, vorgelegt. Aber diese Frage bedeutet den gordischen Knoten in Schweden, welcher, wie es scheint, auf keine Weise gelöst werden kann. Das gegenwärtige Ministerium hat in dieser Beziehung nicht mehr ausgerichtet, als seine Vorgänger. Und doch hatte es der allgemeinen Ansicht nach den Wunsch des Königs auf seiner Seite, und die Demokratie verschmähte es nicht, jener Ansicht zu ihrem Vortheil Ausbreitung zu verschaffen — vor Allem ein großer Theil der Presse, namentlich das „Aftonbladet". In diese Periode der Verhältnisse fiel der letzte Reichstag.

Inzwischen hatte jedoch die allgemeine Europäische Reaction begonnen, ihre Stimme zu erheben — und so auch hier. Der König, sagte man, hätte in Folge der staatlichen Auflösung, welche in allen Ländern die Frucht der dem Radicalismus gemachten Concessionen war, seine Ansichten über die Trefflichkeit der allgemeinen Wahlen geändert; — und was ein Beweis ist von der monarchischen Gesinnung der Nation und von dem geringen Einfluß der Presse — der fragliche Entwurf fiel mit großer Majorität. Dieser Ausgang der Sache wirkte in bedeutendem Maaße auf die Stellung der Parteien. Die „Grauen" neigten sich mehr den Conservativen zu, wohin ihre Herzen von Alters her gehörten — und zu dieser Stunde giebt es wiederum eigentlich nur zwei Parteien (die innerhalb derselben bestehenden Nüancen nicht mitgerechnet): die conservative und die liberale oder vielmehr radicale, wie letztere in Ansehung ihrer Meinungs-Extreme mit Fug und Recht genannt wird. Da diese sich nun von den „Grauen" ganz verlassen sah, wuchs ihre Erbitterung. Sie disponirte noch über Majoritäten in dem Stande der Bürger und in den meisten Fragen auch im Bauernstande. Sie wendete die alte Taktik an, der Regierung die Zustimmung zu den gestellten Forderungen zu verweigern. In den Ausschuß, welcher eine gewichtige Stimme hat und die Vorlagen in letzter Hand votirt, hat jeder der vier Stände eine gleiche Anzahl Stimmgeber geschickt, bei welcher Gelegenheit also jene oft die Hälfte der Stimmenzahl besaßen. Aus solchen Verhältnissen entwickelt sich das für unser Land keinesweges glückliche Resultat, daß nächstens die Erledigung aller Fragen vom Zufall abhängen wird. Das ist denn eine vollkommene Lotterie, in welcher die versiegelten Zettel die Hauptrolle spielen, sobald die bis dahin gegebenen Voten von gleicher Anzahl sind. Ich werde mir gestatten, in meinem nächsten Briefe die Resultate dieser Lotterie zu erwähnen. —

Der Reichstag ist beendet, und ein Resumé aus den Verhandlungsobjecten, die erledigt sind oder als noch schwebende Fragen dem nächsten Reichstag aufbewahrt bleiben, dürfte im nächsten Briefe an seinem Orte sein.

*) Vergl. Nr. 203. und 206. der „N. Pr. Z."

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Kreisgerichts-Rathe Johann Gottlieb Ernst Vorberg zu Seehausen im Magdeburgschen den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Seconde-Lieutenant Grafen Botho zu Stolberg-Wernigerode I. vom Regiment Garde du Corps den St. Johanniter-Orden; so wie dem Communal-Wundarzt Richter in Liegnitz das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; ferner

Dem Kriegsminister, Generallieutenant von Stockhausen, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzoge von Hessen und bei Rhein ihm verliehenen Großkreuzes vom Ludwigs-Orden zu ertheilen.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Dem Longin Gantert aus Gurtweil in Baden sind unter dem 19. September 1851 zwei Patente, das eine:

auf eine mechanische Vorrichtung, um das Ausfärben und Bleichen von Zeugen und Garnen zu erleichtern, in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung,

das andere:

auf eine mechanische Vorrichtung, um das Ausfärben von Garnen zu erleichtern, in der durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesenen Zusammensetzung,

beide auf sechs Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des Preußischen Staats ertheilt worden.

Polizei-Präsidium.

Wegen Regulirung und Umlegung des Steinpflasters längs des neu erbauten Wachtgebäudes am Oranienburger Thor muß die innere Communication zwischen dem Oranienburger und Neuen Thore, und zwar von der gr. Friedrichsstraße bis zur Philippsstraße vom 23. d. M. ab bis zur Vollendung der Arbeit gesperrt werden.

Berlin, den 21. September 1851.

Königliches Polizei-Präsidium.
von Hinckeldey.

Gemeinderath.

Die Mitglieder des Gemeinderaths werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag den 25. d. M., Nachmittags 4 Uhr, außer den in der vorigen Sitzung unerledigt gebliebenen Vorlagen, folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: Die Verhandlungen der gemischten Deputation ꝛc. wegen der Erhebung der Einzugsgelder und der Haustandssteuer — die Vorlage wegen eines Expropriations-Verfahrens behufs der Verbreiterung der Hirschelstraße vor dem Grundstück Nr. 9 — der Antrag wegen der Miethung eines anderweitigen Locals für die 4te Communal-Armenschule — das Rückschreiben des Magistrats wegen der Pensionsberechtigung zweier Boten der Erleuchtungs-Anstalt — die Anträge wegen Vermehrung der Stellen in der Rest-Buchhalterei der Servis-Deputation und wegen Erhöhung des diesjährigen Etats-Quantums für Hülfs-Arbeiter im Geschäfts-Kreise dieser Deputation — die Vorlage wegen der Pachtung von Land zum Kartoffelbau der Armen — der Antrag wegen Bewilligung von Geschenken für die Hospitaliten bei einer bevorstehenden Feier — die Vorlage wegen Absetzung des dem Landwehr-Unterstützungs-Verein früher gezahlten Vorschusses — die Mittheilungen des Magistrats über die erfolgte Bestätigung der Vocation eines Lehrers beim Friedrichswerderschen Gymnasium und wegen einer an die Landschafts-Kasse zu leistenden Zahlung — die Vorlage wegen der eventuellen Errichtung eines Gesinde-Vermiethungs-Comtoirs in der Friedrich-Wilhelmsstadt — Prolongation eines Miethscontrakts — zwei Unterstützungsgesuche.

Demnächst werden noch in nicht öffentlicher Sitzung Wahl- und Niederlassungssachen zum Vortrag kommen.

Berlin, den 22. September 1851. Fähndrich.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 23. September. Von Seiten Preußens ist den Zollvereins-Regierungen zugleich mit dem Wortlaut des Vertrages zwischen Preußen und Hannover eine Denkschrift übersendet, welche den von der diesseitigen Regierung beim Abschluß des Vertrages festgehaltenen Standpunkt erläutert und die mit Hannover vereinbarten Vertragsbedingungen rechtfertigt. Das Aktenstück wird heute durch die ministerielle „Preußische Zeitung" („Deutsche Reform") veröffentlicht. Dasselbe giebt in einer geschichtlichen Einleitung eine Darstellung der Verträge, welche seit dem Jahre 1837 zwischen dem Zollverein und dem Steuerverein theils zur Unterdrückung des Schleichhandels, theils zur Abrundung des Zollgebiets abgeschlossen wurden, so wie einen Ueberblick über die Verhandlungen, welche im Jahre 1841 zur Herbeiführung einer Zolleinigung zwischen diesen beiden Staatengruppen eingeleitet wurden. Damals waren die Forderungen Hannovers bei weitem höher, als die jetzigen Vereinbarungen. Das Präcipuum ward schon damals verlangt und konnte der im Steuerverein obwaltenden Consumtionsverhältnisse wegen nicht verweigert werden. Der Denkschrift sind mehrere Anlagen beigegeben, welche die Berechnungen enthalten, auf Grund deren das Präcipuum bewilligt und veranschlagt ist.

— Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben dem Legations-Rath von der Schulenburg-Primern den St. Annen-Orden zweiter Klasse zu verleihen geruht. (St.-A.)

— Se. Majestät der König werden nach Beendigung der gegenwärtigen Manöver des Gardecorps eine große Jagd abhalten.

— Dem Vernehmen nach wird Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen aus Gesundheits-Rücksichten in kurzer Zeit eine Reise nach Italien antreten.

— Der Ministerpräsident Frh. v. Manteuffel begab sich heute Mittag 12 Uhr nach Sanssouci, wohin derselbe zur Königlichen Tafel befohlen war. Die Königliche Tafel ist für 2 Uhr befohlen, weil dem Vernehmen nach Se. Majestät beabsichtigen, nach derselben nach Berlin zu kommen.

— Dem Vernehmen nach steht in der Besetzung der diesseitigen Bevollmächtigten an auswärtigen Höfen ein erheblicher Wechsel bevor.

— Vorgestern wurde durch den bisherigen Portugiesischen Geschäftsträger der zum Geschäftsträger hier ernannte Herr Joachim de Roboredo dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorgestellt.

— Das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat eine Verfügung vom 15. September 1851 erlassen — betreffend die Portofreiheit für die Sendungen von zu convertirenden Obligationen der 5procentigen freiwilligen Staats-Anleihe vom Jahre 1848.

— Die „Nat.-Ztg." meint, es werde der neulich hier anwesende Stadthauptmann in Wien, Weiß von Starkenfels, zum Chef der Bundes-Central-Polizeistelle ernannt werden. — Diese Nachricht ist gänzlich unbegründet; denn, käme auch jene hohe Polizeistelle zu Stande, so würde unzweifelhaft Sachsen (das bekanntlich im Bunde die nächsten Ehrenrechte nach Oesterreich und Preußen hat) bei derselben den Vorsitz führen. Aber man scheint überhaupt von jener Einrichtung Abstand nehmen zu wollen, indem bereits ein Arrangement ins Leben getreten ist, welches dieselbe ziemlich überflüssig macht.

— (C.-B.) Der evangelische Ober-Kirchenrath hat sich auf mehrfache Vorstellungen und nachdem Seitens eines Consistoriums directe Anfragen an ihn ergangen waren, zu der Erklärung veranlaßt gesehen, daß evangelische Geistliche bei Trauungen und Taufen darauf zu achten haben, ob etwa ein Theil der Verlobten, oder resp. ein oder mehrere Taufpathen der sogenannten freien Gemeinde angehören. Tritt ein solcher Fall ein, so haben sie die Mitwirkung bei der verlangten kirchlichen Handlung zu verweigern. Man ist bei diesen Festsetzungen von dem Grundsatz ausgegangen, daß eine der freien Gemeinde angehörende Person das apostolische Bekenntniß nicht für bindend hält, und daß demnach kirchliche Handlungen auf Grund dieses Bekenntnisses von ihnen ebenfalls nicht bindend erachtet und sie namentlich bei Taufen nicht die Verpflichtung einer evangelischen Erziehung übernehmen könnte.

— Der in Münster tagende Westphälische Provinziallandtag hat beschlossen, seine Verhandlungen stenographiren zu lassen, und es sind vier der hiesigen Kammer-Stenographen zu diesem Behufe dahin abgegangen.

§ **Potsdam**, 23. Septbr. Heute wurde der Regierungs-Rath Beyer in sein neues Amt als Bürgermeister unserer Stadt durch den Oberpräsidenten Flottwell eingeführt. Der Oberpräsident wohnte aber den folgenden Festlichkeiten nicht bei, sondern begab sich nach Berlin zurück.

Swinemünde, 16. September. Es ist jetzt beschlossen worden, daß das Mariniers- und Matrosencorps nicht wieder in seine frühere Garnison Stettin zurückgelegt werden, sondern jetzt schon gleich in Swinemünde bleiben soll. Da die große beabsichtigte Kaserne, die am „Ostnothhafen" für diese beiden Corps gebaut wird, noch nicht vollendet ist, so sollen die Soldaten für diesen Winter bei den Bürgern einquartiert werden. (O.-Z.)

*§ **Königsberg i. d. N.** [Kammerwahl.] Nachdem der Abgeordnete zur zweiten Kammer, Bürgermeister Steinhausen in Küstrin, sein Mandat niedergelegt hat, ist heute hier der Ober-Amtmann Wagner in Zellin mit der gerade genügenden Stimmenzahl 124 von 247 gewählt worden. Derselbe ist früher als Abgeordneter der zweiten Kammer Gegner des Ministeriums gewesen. Der Landrath v. Humbert, bisher Abgeordneter der ersten Kammer, hatte 104 Stimmen.

†† **Tilsit**, 17. September. Vorgestern Abend wurde hier zu gleicher Stunde bei drei Mitgliedern der sogenannten freien Gemeinde Haussuchung abgehalten, bei welcher mehrere zu der Bibliothek dieser Gemeinde gehörige Bücher und sonstige Druckschriften in Beschlag genommen wurden. Es soll sich auch hier herausgestellt haben, daß die freie Gemeinde politische Zwecke verfolgt und mit mehreren dergleichen Vereinen in Deutschland in Verbindung steht. Heute Abend wurde die Bibliothek der freien Gemeinde selbst von dem hiesigen Polizeivorstande revidirt, wobei wiederum mehrere Schriften in Beschlag genommen wurden. — Dem Vorstande der freien Gemeinde ist officiell eröffnet worden, daß der Verein bis auf Weiteres geschlossen ist.

***Merseburg**, 20. Sept. Bei dem Sächsischen Provinzial-Landtag war ein Antrag eingegangen, daß die Sitzungen des Plenums mit jedesmaligem Gebete eröffnet werden möchten. Zur Berathung über denselben wurde eine Commission ernannt, bestehend aus den Antragsstellern, Abgeordneten von Friesen, von Nathusius, von Schierstädt und Bertram, Diethold Vallerroth und Schmidt.

Salzburg, 18. September. JJ. MM. der König Max und die Königin Marie von Baiern kamen gestern Mittag von Berchtesgaden herüber, um JJ. MM. den König Ludwig und die Königin Therese in Leopoldskron zu besuchen. Sie brachten den Mittag und Abend bei den königlichen Eltern zu. An der königlichen Tafel nahm auch Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter Theil. Das naßkalte anhaltende Regenwetter dauert bei uns leider noch fort. Wir sehen den Schnee bis Ulrichsbügel, über den Staufen, Untersberg, bis hinüber zum Tännengebirge ausgebreitet.

München, 20. September. Ministerialrath v. Hermann ist von London gestern wieder hier eingetroffen und geht nächster Tage als Bairischer Commissar nach Frankfurt zur Fortsetzung der in Dresden seinerzeit begonnenen Zollconferenzen.

Augsburg, 21. Sept. Der Ministerpräsident v. d. Pfordten, welcher vorgestern — mit dem Oesterreichischen, Französischen, Griechischen Gesandten und einigen anderen Herren des diplomatischen Corps — nach Donauwörth sich begeben hatte, um den daselbst das Dampfboot besteigenden Fürsten Metternich zu begrüßen, ist gestern Vormittag wieder hier durchgekommen. Die andern Herren scheinen den Fürsten auf seiner Donaufahrt begleitet zu haben.

** **Schloß Heubach**, 20. Sept. Ich bin an der betreffenden Stelle autorisirt worden, Ihnen hiermit die am 24. September bevorstehende Vermählung Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Adelheid von Löwenstein-Werthheim-Rochefort mit Dom Miguel von Braganza anzuzeigen. Auch Portugiesen von großer Distinction werden der Vermählung beiwohnen.

Würzburg, 12. Septbr. Im „Intelligenzblatt" findet sich eine Ministerialentschließung, die Verhältnisse der Israeliten betreffend, in welcher es heißt: Gemäß des Art. 1 des inzwischen in Wirksamkeit getretenen Gesetzes vom 29. Juni 1851, die bürgerlichen Rechte der Israelitischen Glaubensgenossen betreffend, sind nunmehr alle Ausnahmebestimmungen, welche in den verschiedenen Landestheilen des Königreichs bezüglich der Verhältnisse der Israelitischen Glaubensgenossen zu den Christen in Ansehung des bürgerlichen Rechts bisher bestanden, aufgehoben. Demgemäß kann auch ein Zweifel darüber nicht bestehen, daß nunmehr den Israeliten in gleichem Maße wie den Christen gestattet sei, von Gütern, welche Erstere im Versteigerungswege oder in Concursfällen jure dolendi erwerben, einzelne Theile abzutrümmern und parcellenweise zu veräußern. — Also auch auf diesem Gebiete der Schacher nun vollgültig privilegirt!

Stuttgart, 19. Septbr. Auch der „Würtembergische Staats-Anzeiger", das Organ der Regierung, läßt erkennen, daß der Abschluß des Vertrags über die Vereinigung des Steuervereins mit dem Zollverein überall in Süddeutschland sehr überrascht habe, da demselben keine bestimmten Nachrichten von Wiederaufnahme der Unterhandlungen vorangegangen waren. Zugleich meint das Blatt, daß durch diese Vereinigung dem Ziele der allgemeinen Deutschen Zoll- und Handelseinigung näher gerückt werde. — Auch hier stehen demnächst strengere vorbeugende Maßregeln gegen den Mißbrauch des Vereinswesens und der Preßfreiheit bevor. Das in Vorbereitung begriffene Preßgesetz soll auf namhafte Cautionen basirt sein, und den politischen Vereinen stehen entweder Verbote, oder doch bedeutende Beschränkungen bevor.

Darmstadt, 29. Septbr. Der „Lucifer" — ein wüstes radicales Blatt — hört nach einer Erklärung der Redaction mit der heutigen Nummer auf zu erscheinen. (Mainz. Abp.)

Mainz, 19. Sept. [Erpressung. Preßprozeß.] Großen Unwillen erregt eine in Nierstein, bei Oppenheim, vorgefallene Erpressung. Ein hiesiger Weinhändler erhielt vor einigen Tagen von seinem Wingertsmann die Einladung, nach Nierstein zu kommen, „es seien Käufer für seinen dort lagernden Wein da." Den nächsten Morgen dort angelangt, führt der Wingertsmann den Weinhändler, statt in sein gewöhnliches Wohnzimmer, unter irgend einem Vorwande in ein abgelegenes roth behängtes Gemach, in welches eingetreten, Letzterer sogleich mehrere Schläge auf den Kopf erhält und mit Beihülfe des Bruders des Wingertsmann ihm der Mund zugestopft und er zu Boden geworfen wird, worauf man ihn unter der Bedrohung, ihn zu tödten, auffordert, augenblicklich eine Quittung über empfangene 750 fl. für abgekauften Wein, sowie eine weitere Quittung über 300 fl. auszustellen, was der Weinhändler in knieendem Zustand thun mußte. Damit aber noch nicht zufrieden, durchsuchte man nun seine Taschen, und da man nur das nöthige Reisegeld bei ihm fand, ließ man ihm solches, dagegen mußte er zum Schlusse noch einen genau vorgeschriebenen Eid leisten, von dem Vorgefallenen keine Anzeige zu machen, und zwar mit den Schlußworten: „So wahr Gott im Himmel über uns ist." Sodann entließ man den Weinhändler. Auf die sofortige Anzeige gelang es dem großherzoglichen Friedensrichter von Oppenheim, die beiden Missethäter zu verhaften, und sind solche durch die Gensd'armen ins hiesige Detentionsgefängniß abgeliefert worden. Was dieses Verbrechen noch scheußlicher macht, ist, daß der Mißhandelte schon 21 Jahre diesen Wingertsmann beschäftigte und ihn in verschiedenen Bedrängnissen des Lebens aufs Freundlichste unterstützte.

Der Redacteur der „Mainzer Abendpost" ist heute vom hiesigen Kreisgericht wegen eines der „National-Zeitung" in Berlin entnommenen Artikels über die Vorträge des Italieners Gavazzi in London, in welchem Artikel eine Herabwürdigung der katholischen Kirche erkannt wurde, zu vierwöchentlicher Haft und in die Kosten verurtheilt worden. (O.-P.-Z.)

** **Frankfurt**, 21. Sept. [Die Flotte steht.] Kürzlich hat die Londoner „Times" behauptet, „der Bundestag habe in der letzten Zeit die Gefühle des Publicums durch nichts grausamer verwundet als durch Auflösung jener seltsamen Fiction der Deutschen Flotte." Da wir in dem „nüchternen" Deutschland noch auf dem einfachen und deshalb glücklichen Standpunkte sind, daß wir mit Gefühlen keine Politik treiben, sondern mit der Klugheit und dem Rechte, so wollen wir im Anhalte an die Mahnung des großen Englischen Weisen: „Nimm Rath von Allen, aber spar dein Urtheil", dem Blatte der Weltstadt auch nur einige thatsächliche Angaben aus gut unterrichteter Quelle geben — vielleicht lohnt die „Times" unsere Mühe durch eine genaue Auskunft über das Treiben der Flüchtlinge in London und den Beschluß des Ministeriums auf die vielseitigen Vorstellungen, jener Propaganda ein Ende zu machen. Ein Dienst ist des andern werth, und da der erste wie hauptsächlichste Zweck der Geschichte die Aufbewahrung des geschehenen ist, so müssen wir in Deutschland, wo nun einmal die „kleine aber mächtige Partei", der historischen Rechtsschule am Ruder ist, uns bemühen, der herrschenden Macht durch genaue Constatirung der inneren und äußeren Thatsachen gerecht zu werden. Also getreu dieser Maxime, versichern wir der „Times" über unsere „innere Angelegenheit" (im Sinne des Bundesbeschlusses vom 18. September 1834) der Deutschen Flotte, daß ein vollgültiger Beschluß der Bundes-Versammlung über das künftige Schicksal der Flotte noch nicht vorliegt. Es besteht eine Differenz unter den Bundesstaaten. Einerseits geht das Streben dahin, die Flotte zum Schutze der Küsten und des Handels der Deutschen Nordseeuferstaaten als Bundesflotte auf gemeinsame Kosten des gesammten Bundes zu erhalten, ja zu erweitern. Andererseits können natürlich Regierungen wie Oesterreich und Preußen, welche bereits Flotten-Abtheilungen zum Schutze Deutscher Küsten und Handels im adriatischen Meere und der Ostsee besitzen, sich nicht veranlaßt sehen, neben den bedeutenden eigenen Leistungen noch zu jenem Particular-Institute der Nordseeuferstaaten beizutragen. Preußen hat überdies bereits zu diesem Institute der Nordsee sehr bedeutende Geldmittel hergegeben — in dem freilich nicht verwirklichten Glauben, daß in der Nordsee-Flotille der Keim zu einer allgemeinen Deutschen Marine gelegt werde. Das von gewissen Seiten hervorgetretene Bestreben, eine aus allgemeinen Mitteln zu gründende Deutsche Flotte für Particular-Zwecke auszubeuten, ist wesentlich der erste Keim gewesen, welcher einer gedeihlichen Entwickelung des Flottenwesens Eintrag brachte, ganz abgesehen von der Thatsache, daß bei der ersten Gründung des Instituts der damaligen Centralbehörde eine bundesstaatliche Verfassung des gesammten Deutschlands vorschwebte. Mit der Rückkehr zu einer föderativen Deutschen Staats-Verfassung muß die Idee einer allgemeinen Deutschen Flotte als Bundes-Eigenthum von selbst vollständig zu Grunde fallen. Wie auch das Schicksal der Nordseeflotte entschieden werde, die Existenz von maritimen Streitkräften in Deutschland ist keineswegs aufgehoben, da unabhängig von dem Bestehen einer Deutschen Fotte in der Nordsee die Oesterreichische und Preußische Kriegsmarine besteht und ihrer weiteren Entwickelung entgegen geht. Uebrigens ist seit dem glücklichen Abschluß des Handels-Vertrages zwischen Preußen und Hannover vom 7. September d. J. die Hoffnung wohl naheliegend, daß die bis jetzt differirenden Particular-Interessen sich bezüglich der Kriegsmarine-Frage wesentlich identificiren werden.

Schneeberg, 17. Sept. Die hiesige Communalgarde ist durch eine ministerielle Verordnung aufgelöst worden.

§ **Großherzogthum Weimar**, 20. September. [Artige ministerielle Deduction.] In Betreff des hieländischen Ablösungsgesetzes und der Besteuerung hatten die Geistlichen aus der Diöces Kreuzburg an Se. K. Hoheit den Großherzog ein Gesuch um Abwendung der aus genannten Anordnungen für die Kirche und den geistlichen Stand erwachsenden materiellen Nachtheile eingereicht. Hierauf hat denn das zweite Departement des Großherzoglichen Staatsministeriums Resolution, versteht sich im abfälligen Sinne, ertheilt. Die Staatsregierung geht dabei von der Ansicht aus, daß das Ablösungsgesetz zur Hebung der Landwirthschaft von der Zeit unabweislich gefordert werde. Dem dürfe sich am wenigsten die Kirche hindernd entgegenstellen, wenn sie nicht an innerer Wirksamkeit einbüßen wolle. Durch die beabsichtigte Anlage der Ablösungskapitalien in Ankauf von Grundstücken solle der gefürchteten Gefahr, die übrigens gar nicht so erheblich sei, gründlich vorgebeugt und im Fall der Nothwendigkeit durch Verstärkung des allgemeinen Kirchenfonds zu Deckung der Verluste billig Sorge getragen werden. Die Besteuerung der Geistlichen anlangend, so sei das seither bestehende Privilegium gegenüber dem Zeitbestreben fernerhin unzulässig und von Seiten der Geistlichen mit besonderem Danke anzuerkennen, daß die Besteuerung auf die bereits im Dienste stehenden nur in so weit Anwendung finde, als dieselben in eine ein höheres Einkommen gewährende Stelle einrücken. Man dürfe überhaupt nicht übersehen, daß die weltlichen Besitzthümer der Kirche unumgänglich der Staatsgesetzgebung unterliegen, und daß die Kirche mit ihrem Eigenthum nicht einen Staat im Staate bilden könne.

Diese Lection mögen sich unsere für die grundrechtliche Selbstständigkeit der Kirche zum Theil noch schwärmenden Geistlichen überlegen und sich unter die gebietende Staatsgewalt geduldiger denn jemals fügen. Zu Gunsten eines Standes, einer Corporation gedachte Maaßregeln zu beschränken ist unthunlich; hingegen zu Gunsten eines Standes, einer, wenn auch nicht rechtlich, doch factisch bestehenden Corporation (der Großbauern) durch den halben Erlaß ihrer seitherigen Verbindlichkeiten das Vermögen aller Stände, aller Corporationen in bedeutenden Anspruch zu nehmen, das ist „unumgängliche Nothwendigkeit." Die mit den Ablösungkapitalien anzukaufenden Grundstücke sind freilich noch nicht aufgefunden, ihr Preis und muthmaßlicher Abwurf noch nicht zu ermitteln, die in Aussicht gestellten Subventionen der Staatskasse von unsern kirchenfreundlichen (??) Landtagen aus breitester Basis noch nicht bewilligt. Indeß das Alles darf natürlich den Fortgang der einmal angefangenen Sache nicht hindern! — (Wir haben schon manche „eigenthümliche" Resolution aus dem lieben Deutschland gelesen, das ist wahr, und manche Erlasse haben uns schon in Verwunderung gesetzt, aber — „Niemand preise sich vor dem Ende glücklich," sagt der Weise, und „es lebe die Logik an den gemüthlichen Ufern der poesiereichen Ilm," setzen wir hinzu. D. Red.)

Meiningen, 16. Septbr. Auf den 1. October d. J. ist der engere Ausschuß unseres Landtags, nämlich das landschaftliche Directorium und der Rechnungs-Ausschuß, hierher einberufen worden, um die Prüfung der von der Staatsregierung vorgelegten Staatsrechnungen für 1848 — 50 vorzunehmen.

Hannover, 22. Septbr. [Die „Niedersf. Ztg."] wird eingehen. Sie schreibt: „Wir glauben eine Pflicht zu erfüllen, wenn wir unsern Freunden und Lesern ungesäumt die Anzeige machen, daß — da die gegenwärtige Redaction aus privatlichen Rücksichten außer Stande ist, auch ferner noch sich diesem beschwerlichen Geschäft in der erforderlichen Weise zu widmen, und da angeknüpfte Verhandlungen in Betreff Gewinnung neuer Kräfte inzwischen nicht zu einem erwünschten Resultate geführt haben — in dem Erscheinen dieses Organes am 1. October voraussichtlich eine Unterbrechung eintreten wird. — Wir hoffen jedoch mit Zuversicht verheißen zu können, daß noch im Laufe dieses Jahres ein neues Organ, welches die monarchisch-ständisch-corporativen Principien unserer Partei mit vermehrten Kräften wiederum im großen Sprechsaal der Parteien verficht, an die Stelle der „Niedersächsischen Zeitung" treten werde."

Hildesheim, 20. Sept. (Hild. Ztg.) Gestern haben auch hier, dem Vernehmen nach auf auswärtige Reclamationen, Haussuchungen stattgefunden.

Lübeck, 20. Septbr. In der heutigen Bürger-Ausschuß-Sitzung ließ der Senat anzeigen, daß Oesterreichischer Seits die vertragsmäßige Vergütung für den Aufenthalt der K. K. Truppen nunmehr voll ausgezahlt sei. (L. Z.)

□ **Hamburg**, 20. Septbr. (Das „Mischehen-Gesetz") für Juden und Christen wird der Rath auch im nächsten Convente der Bürgerschaft zur Annahme empfehlen, ungeachtet das geistliche Ministerium einerseits und der Vorstand der Juden-Gemeinde andererseits sich gegen die Zulässigkeit solcher sog. Ehen ausgesprochen, und ungeachtet die Oberalten die Proposition zwei Mal und das Collegium der Sechsziger dieselbe einmal zurückgewiesen hat. Es hat Alles nichts geholfen, der „denkende Theil der Bevölkerung", wie sich die letzthin erwähnte Denkschrift der Magistrats-Partei ausdrückt, hegt den „Wunsch", daß eine solche Verbindung zwischen Juden und Christen ohne kirchliche Einsegnung „Ehe" genannt werden solle, also muß ein solches „Werk der gemäßigten politischen Ansichten" durchgesetzt werden. Der „denkende Theil der Bevölkerung" besteht in diesem Falle aus einigen wenigen ihre Kirche verachtenden, die Gaben einer schönen Tochter Israels dagegen sehr hochachtenden „achtbaren" Christen-Jünglingen.

□ **Hamburg**, 22. Sept. [Zur Verfassungsfrage.] So eben erfahren wir, daß dem neulich erwähnten Verlangen des Collegiums der Oberalten vom Senate gewillfahrt sei durch Mittheilung des Inhalts einer Note der beiden großen Deutschen Mächte von ziemlich altem Datum, worin von raschem Fortschreiten mit der Neuner-Verfassung abgerathen wird. Zugleich sei hinzugefügt, daß der Senat die Note ablehnend beantwortet habe und vorgehen wolle (welches Letztere bekanntlich durch die That bewiesen ist).

Glückstadt, 18. Septbr. Die Fregatte „Deutschland", welche diesen Morgen unsere Rhede verlassen hat, birgt fast sämmtliche Sieges-Trophäen aus dem Gefechte bei Eckernförde in ihrem Innern. Das Schiff bringt die Sachen — namentlich Kanonen — in die Obhut des Bundes. (H. N.)

Ausland.

Frankreich.

† **Paris**, 20. Sept. [Durchaus keine außerordentlichen Maaßregeln im Elysée.] Als die Regierung den Belagerungszustand über das Ardèche-Departement verhängte, verbreitete sich das Gerücht, wie Sie wissen, sie sei entschlossen, die Assemblée vor Ablauf der festgesetzten Ferienzeit einzuberufen. Sie schrecke vor der moralischen Verantwortlichkeit jener und ähnlicher Maaßregeln zurück, hieß es. Dieses Gerücht war nicht bloß ungegründet, es entbehrte auch der innern Glaubwürdigkeit. Was die Verantwortlichkeit betrifft, so genügt die Gegenwart des Ferien-Ausschusses. Da die Regierung gehalten ist, demselben Rechenschaft abzulegen von den Zuständen des Landes und von ihren Maaßregeln, so ist es an ihm, zu urtheilen, ob die Zusammenberufung der Assemblée nothwendig oder nicht. Er nicht minder als die Regierung hat das Recht, die Assemblée zur Rückkehr einzuladen, aber viel mehr als die Regierung ist er verpflichtet, von diesem Rechte Gebrauch zu machen, falls Gefahr im Verzuge zu sein scheint.

Dazu kommt die persönliche Stellung L. Napoleon's der Majorität gegenüber. Gäbe es da ein aufrichtiges Einverständniß, so wäre es begreiflich, daß er gerne an die Mitwirkung der Ehrenwerthen appellirte; wie aber die Sachen stehen, würde der Präsident sich einen politischen Fehler erster Größe zu Schulden kommen lassen, wenn er die Nationalversammlung einberiefe. Wer wie L. Napoleon in der Ueberzeugung oder, wenn man will, in dem Wahne lebt, er sei dem Lande unentbehrlich und von der Vorsehung dazu berufen, Frankreich vor neuen Katastrophen zu schirmen, der darf sich nicht bei dem ersten Anzeichen eines Sturmes unter die schützenden Fittige einer Assemblée flüchten, welcher nichts willkommener sein würde, als ein solches Eingeständniß der Rathlosigkeit oder der Ohnmacht. Auch wird der Präsident sich hüten, seinen Gegnern diesen Gefallen zu erzeigen. Im Elysée war nicht einen Augenblick die Rede von jener Maaßregel.

Ebenso wenig von einer Modification des Wahlgesetzes. Alles, was man sich von Mißhelligkeiten in dieser Beziehung unter den gouvernirenden Personen erzählt, ist aus der Luft gegriffen. Hr. Léon Faucher weiß, daß der Präsident entschlossen ist, eine Modificirung des Gesetzes vorzuschlagen, L. Napoleon weiß, daß der gegenwärtige Minister des Innern schicklicher Weise nicht die Hände dazu bieten kann. Hierin sind die Herren einig, nicht weniger darüber, daß jener Vorschlag nicht vor der Zeit gemacht werden darf. Er ist einer der letzten Trümpfe, welche L. Napoleon ausspielen wird, und er wird ihn erst dann ausspielen, wenn die Frage von der Epoche der Wahlen entschieden sein wird. Ich wiederhole, was ich Ihnen bereits geschrieben habe: von außerordentlichen Maaßregeln wird in diesem Augenblick nur die von der zeitigen Anordnung der parlamentarischen Wahlen im Elysée besprochen.

Dank dem Briefe des Hrn. V. Hugo an das Avenement, sind die ersten Nummern dieser neuen Auflage des „Evénement" und die gestrige „Presse" saisirt worden.

** **Paris**, 20. Sept. [Sehr viel Gerüchte. Angst der Rothen. Vermischtes.] Die beiden rothen Journale „Avenement" und „Presse" sind confiscirt, die Rothen schreien darüber ganz natürlich, als müsse nun nothwendig das Himmels-Gewölbe einbrechen, und die „constitutionellen" Blätter sagen, sie könnten nicht glauben, daß Léon Faucher, der parlamentarische Minister, ernstlich Pläne gegen die Preßfreiheit hege. Sie können's nicht glauben, diese guten unschuldigen Seelen! und als ob sie sich fürchten müßten, ihre höchst freisinnigen Meinungen auszusprechen, so verharren einige schlaue Blätter in einem „finistern" Stillschweigen, wie die Rothen sagen. Eigentlich aber waren die Confiscationen ganz in der Ordnung, und kräht kein Hahn darnach. Gerüchte giebt es natürlich in Menge: Ministerium Persigny, Staatsstreich u. s. w. Sie kennen das schon! Ein anderes Gerücht setzt die parlamentarischen Rothen in die peinlichste Angst; die Regierung, heißt es, soll die Absicht haben, nicht weniger als 65 Montagnards verhaften und vor Gericht stellen zu lassen, weil sie zur Mazzinischen Anleihe Beiträge gezeichnet, was als Unterstützung einer Verschwörung gegen die bestehende Regierung angesehen werden soll. Ich würde mich sehr freuen, wenn die Regierung so viel Energie hätte, aus diesem ganz guten Grunde die Unterzeichner der Mazzinischen Anleihe verhaften zu lassen, kann es aber leider nicht glauben, obwohl es ein capitaler Zug wäre; denn durch die Verhaftung von 65 Montagnards würde der Revisionsantrag auf einen Schlag die nothwendige Dreiviertelmajorität haben.

Léon Faucher ist nach Châlons sur Marne gereist.

Man redet stark davon, daß ein neues sehr gefährliches Complott entdeckt sei, die Börse war sehr in Schrecken.

Der Marquis de Valdegamas, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister der Königin von Spanien, hat dem Präsidenten der Republik die Antwort seiner Souverainin auf das Abberufungsschreiben des gewesenen Gesandten zu Madrid, de Bourgoing, überreicht. — Léon Faucher dinirte gestern im Elysée; er trug zum ersten Male die Insignien eines Commandeurs der Ehrenlegion. — Der Oberst Margadel, bisheriger Chef des Generalstabs der Armee von Paris, ist in seiner Stelle aus Gesundheitsrücksichten durch den Brigade-General Cornemuse ersetzt worden. — Der „Moniteur" veröffentlicht heute die Ernennung des Französischen Gesandten in Turin, His de Butenval, zum Commandeur in der Ehrenlegion. — Eine ziemlich ernsthafte Schwierigkeit hat sich zwischen Frankreich und dem Bey von Tunis in Bezug auf die Feststellung der Grenzen Algeriens erhoben. Eine Note über diese Angelegenheit ist von Frankreich nach Tunis abgesandt worden. Auch sollen Befehle an den General-Gouverneur von Algerien abgegangen sein, die Grenze von Tunis durch ein Truppencorps besetzen zu lassen.

Der Bank-Abschluß von letzter Woche ist wenig günstig; das Portefeuille ist etwa um 800,000 Frs. gefallen, der Notenumlauf fast um 4 Millionen, während der Baarvorrath sich wieder um beinahe 7 Millionen vermehrt hat, so daß letzterer den Betrag der umlaufenden Noten nun schon um nahe an 112 Millionen übersteigt. Das Guthaben des Staatsschatzes, um eine halbe Million vermehrt, hat die Summe von 127 Millionen erreicht.

Großbritannien.

△ **London**, 18. September. [Hume's und Disraeli's Plane.] Die Koryphäen des Unterhauses sind jetzt, wo ganz England von gegenseitigen Besuchen zu schwärmen beginnt, und die Gesellschaften für gemeinschaftliche Herbstrast auf den Landsitzen sich dabei allmählich zusammenfinden, vorzugsweise mit Rechenschaftsablagen an die Körperschaften ihrer Wähler beschäftigt, und bei den gänzlich ungewissen Aussichten, die die nächste Session bietet, gewinnen diese Rechenschaftsablagen, die bei den verschiedenen Parteistellungen nicht ohne Fingerzeige auf den Weg bleiben, den einzuschlagen man sich vorgenommen hat, eine besondere Bedeutung. Der erste auf dem Felde ist der alte Hume in Montrose gewesen, aber hat sein gewöhnliches und wohlbekanntes Pensum diesmal kaum genug zu variiren gewußt, daß es seiner eigenen Partei irgend welches Interesse abgelockt hätte. Das einzige was aus seiner langen Rede zu merken, ist seine entschieden ausgesprochene Ueberzeugung, daß es Lord John Russell mit der weiteren Parlamentsreform, die er im Drange des parlamentarischen Gefechtes zugestanden, nicht ehrlich meine, und daß er ihm daher, mit der durch sein Amendement ermöglichten Verweigerung der Einkommensteuer in der Hand, unter dem Beistande der öffentlichen Meinung, wie er hoffe, scharf auf die Finger sehen werde. Lord John Russell wird also jedenfalls mit einem Bundesgenossen zu agiren haben, der nach dem Löwenantheil auslugt.

Specielleres und Interessanteres giebt Disraeli's Wähler-Adresse, zu welcher er die Gelegenheit vorgestern fand auf dem Festmahle, welches dem üblichen Wettpflügen von Buckinghamshire zu Aylesbury folgte. Auch er, durch dessen Unterstützung der Antrag Hume's, daß die Einkommensteuer nur auf ein Jahr weiter bewilligt werde, bekanntlich allein durchgegangen, beschäftigte sich vorzüglich mit den Eventualitäten, die sich im nächsten Jahre daran knüpfen müssen, und suchte deutlich zu machen, daß er auf alle Fälle gerüstet sei. Denn werde die Einkommensteuer wiederbewilligt, so müsse es einen Budget-Ueberschuß geben, bei dem er doch sehen wolle, ob man es von Neuem wagen könne, ihn lediglich zu Zoll-Reformen zu verwenden, die dem manufacturirenden Interesse zu Gute kämen, während auf der jetzt des compensirenden Schutzes beraubten Landwirthschaft ein so unverhältnißmäßiger Theil des Gesammtsteuerdrucks laste. Die von ihm der letzten Finanzablage entnommenen Zahlen zu diesem Behufe lassen einen allzu interessanten Blick in Englands ökonomische Verhältnisse thun, als daß ich sie nicht wiedergeben sollte. Die directen Steuern belaufen sich auf 13 Millionen Pfund, von denen 8 Millionen die Grundrente und 5 Millionen das sonstige Einkommen trägt, insofern es in den Mittelstand erhebt und nicht in Irland erworben wird. Die Gesammtgrundrente des Landes schlägt der protectionistische Redner auf 60 Millionen an, wie er selbst meint, noch zu hoch, nach den meisten nationalökonomischen Schriftstellern aber zu gering. Das ganze Einkommen des Landes schätzt er auf 240 Millionen, wohl ebenfalls hinter der Wahrheit zurückbleibend, so daß sich seine Irrthümer wohl ausgleichen, und das resultirende Verhältniß wenigstens ein richtiges sein würde. Seine begreiflichen Forderungen, daß mit diesem Verhältniß die directe Besteuerung in's Verhältniß gebracht werden müßte, wenn nach Beseitigung der Protection es dem Ackerbau unmöglich gemacht sei, auch nur einen Farthing seiner unverhältnißmäßigen Belastung weiter zu wälzen, können unser Interesse weniger fesseln, als die erstaunliche Höhe aller jener Zahlen, vor der unsre eigne Staats- und Landeswirthschaft so gar winzig einschrumpft. Es kommt aber noch erstaunlicher. Die indirecten Inlandssteuern (Accise), jetzt nur noch auf fünf Artikel erhoben, nämlich Malz, Hopfen, Seife, Papier und Branntwein, werfen 15 Millionen Pfund oder 100 Millionen Thaler ab, und das Malz darunter allein ungefähr 10 Millionen Pfund oder 66 Millionen Thaler. Mit Hinzurechnung der Hopfensteuer bekommen wir den Aufschlag, den die Englischen Biertrinker oder Gerstenbauern bezahlen müssen, so hoch als das ganze Preußische Budget, und die Bodenfläche von England und Preußen ist ungefähr dieselbe! Wer jene Steuer wirklich bezahlt, das ist noch Gegenstand der Controverse; Disraeli nimmt im Partei-Interesse ohne Weiteres an, daß es der Gerstenbauer sei, und die Manufactur-Partei will bloß den Biertrinker beklagt wissen. Mit solchen absoluten Behauptungen hat aber Keiner von Beiden Recht. Gewiß bezahlt der Biertrinker, zu dem aber auch die Landwirthschaft gehört, für das, was er trotz des höheren Preises trinkt, mehr, aber der Producent hat seinen schweren Verlust darin zu tragen, daß ihm bei dem höheren Preise eine geschwächte Nachfrage gegenüber steht, die seinen Antheil am Preise, neben dem Antheil, den die Steuer daran hat, verringert. So theilen sich Beide in den Druck, und außerdem verringert sich für das Land die Möglichkeit des Absatzes nach Außen. Bedenkt man, daß der gewöhnliche Porter und das gewöhnliche Ale, Biere, die es immer noch mit den besten auf dem Continente in der Stärke und allen werthvollen Eigenschaften aufnehmen, jetzt nur zwei gute Groschen das Quart im Detailverkauf kosten, wovon die Steuer beinahe die Hälfte bildet, so läßt sich ermessen, welchen Absatz diese Biere erobern könnten, die die Engländer den Vorzügen ihrer Gerste und ihres Hopfens verdanken.

Wird die Einkommensteuer nicht wieder bewilligt, so entsteht ein Ausfall, der eine directe Steuer nothwendig machen würde. Da aber der Platz für eine solche nirgends zu finden, bezeichnet Disraeli diese Eventualität als eine solche, die den vollen ökonomischen Kampf wieder in den Vordergrund bringen müsse, und in dem die Agricultur-Partei sehen werde, ob die öffentliche Meinung des Landes, auf die sie allein ihre Hoffnung zu setzen habe, von der Abneigung gegen Protection zurückgekommen sei oder nicht. Für eine bessere politische Haltung der Agriculturisten in der Zukunft spricht es, daß Disraeli selbst diese Hoffnung als eine weitaussichtige bezeichnet.

∞ **London**, 20. Sept. [Admiralität. Irische Armenangelegenheit. Vermischtes.] Die Königliche Admiralität hat die Schiffs-Capitaine Sir Edward Parry, Beechy und Sir James Clark Roß in das Marine-Hotel beschieden, um im Beisein des Königl. Hydrographen, Rear-Admiral Sir Francis Beaufort, das von dem Cap. Austin und C. Penny in Anwendung gebrachte Verfahren zu prüfen. — Der Staatssecretair der auswärtigen Angelegenheiten, Viscount Palmerston, wird in einigen Tagen in der Mitte seiner Wähler erwartet; man trifft schon alle Art von Vorbereitungen, um den allerdings sehr rührigen Staatsmann würdig zu empfangen. Ohne Zweifel wird bei dieser Gelegenheit die jetzige Stellung und künftige Politik der Rathgeber

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 23. September 1851.

— **Angekommene Fremde.** British Hotel: Se. Excell. der General-Lieutenant v. Peucker, nebst Fräul. Tochter, aus Frankfurt a. M. Freiherr v. d. Knesenbeck, Königl. Hannöverscher Geschäftsträger in München, aus Hannover. Baron v. Kotze, Landrath a. D., aus Klein-Oschersleben. Graf v. Moszczenski, nebst Frau Gemahlin, aus Otorowo. — Hotel des Princes: Graf Nemerow aus Neustrelitz. Graf v. d. Asseburg-Falkenstein, Königl. Kammerherr und Vice-Oberjägermstr., aus Meisdorf. — Hotel de Russie: Otey, Nordamerikanischer Bischof im Staate Tenessee, mit Familie, aus Tenessee. — Meinhardt's Hotel: Bock, Kurländischer Edelmann und Rittergutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Riga. Culverwell, Großbritannischer Major, mit Familie, aus London. v. Fock, Kais. Russ. Oberst, mit Familie, aus Petersburg. Jasykoff, Kais. Russ. General-Major, aus Petersburg. C. v. Below, Rittergutsbes. aus Babalitz. A. v. Below, Rittergutsbes. aus Babalitz. — Zernikow's Hotel: v. Kamecke, Rittergutsbes. und Ober-Landesgerichts-Rath, aus Thunow. — Hotel de Rome: Graf v. Brzostowski, Gutsbes. aus Bromberg. Gräfin v. Dzieweska, Gutsbes., aus Lemberg. Gräfin v. Gorayska, Gutsbes., aus Lemberg. Graf v. Lubienski, Gutsbes., mit Frau, aus Posen. v. Zablocki, Gutsbes., aus Warschau. Graf v. Poninski, Particulier, aus Posen. Frhr. v. Zedlitz, Gutsbes., mit Familie, aus Breslau. Fr. v. Orsetti, Gutsbesitzerin, mit Familie, aus Warschau. — Victoria-Hotel: v. Klint, Königl. Schwedisch-Norwegischer Major vom Generalstabe, aus Stockholm. Freiherr Adelswärd, Kammerherr Sr. Maj. des Königs v. Schweden, aus Stockholm. Herz, K. K. Oesterr. Rath im Handelsministerium, aus Wien. Baron v. Beutteville, Gutsbes., aus Mähring. Graf Hamilton, Königl. Schwed.-Norwegischer Kammerherr und Oberst-Lieutenant, aus Stockholm. Graf v. Alvensleben, Rittergutsbesitzer, aus Weteritz. Graf v. Schwerin, Rittergutsbes., mit Familie, aus Schwerinsburg. — Schlösser's Hotel: Se. Excellenz der General der Cavallerie a. D., v. Ledebur, aus Schwedt.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Am 22. Sept. 12½ Uhr von Potsdam: Generalmajor v. Knoblauch. 5 Uhr nach Potsdam: die Generallieutenants v. Strotha und v. Reyher, Kammerherr Graf Dönhof. 9½ Uhr von Potsdam: der Kais. Russische General Graf Benkendorf. 23. Sept. 6 Uhr nach Potsdam: Se. Durchl. der Generallieut. Fürst Radziwill, der Kaiserl. Russ. General Graf Benkendorf. 8½ Uhr von Potsdam: Geh. Cabinetsrath Illaire; zurück 12 Uhr. 12 Uhr nach Potsdam: Se. Excell. der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel, der Königl. Gesandte am Kais. Russ. Hofe, Generallieut. v. Rochow, der Königl. Großbritannische Gesandte und der Königl. Schwedische Gesandte am hiesigen Königl. Hofe, der General-Director der Königl. Museen v. Olfers.

— Die Notiz in Nr. 220 der „N. Pr. Ztg." vom 21. September, daß Se. Majestät sich zur Besichtigung des Manövers bei Potsdam von der Gräflich v. Saldern'schen Besitzung begeben hätten, ist dahin zu berichtigen, daß die gedachte Besitzung keinem Grafen v. Saldern, sondern bereits seit 3 Jahren dem Grafen von Ingenheim, Excellenz, gehört. Sie ist von demselben so vielfältig verschönert worden, daß sie wohl mit zu den Zierden Potsdams gerechnet werden kann.

— V Der hier erscheinende „Katholische Kirchliche Anzeiger" theilt mit, daß auf der in Brandenburg neu erbauten und vor Kurzem eingeweihten katholischen Kirche noch bedeutende Schulden ruhen, deren Tilgung der Mildthätigkeit der Glaubensgenossen empfohlen wird. Zu diesem Zweck sind unter Anderm auch gelungene Abbildungen der Kirche angefertigt, die zu dem Preise von 5 Silbergroschen pro Exemplar auch in der hiesigen Probstei bei der St. Hedwigskirche zu haben sind.

— Der hiesige Verfertiger der galvano-electrischen Rheumatismusketten, Herr Goldberger, hat nun auch gegen einen Hallischen Gelehrten, welcher sich über den Handel mit den gedachten Ketten, unter Bezugnahme auf das bekannte, in einer Pariser medicinischen Zeitschrift von Poiseuille veröffentlichte Referat, in einem Bericht über eine Sitzung des naturwissenschaftlichen Vereins in Halle tadelnd ausgesprochen hat, ein gerichtliches Verfahren veranlaßt. Der Angeschuldigte, Dr. Giebel, Privatdocent an der Hallischen Universität, ist bereits in dieser Angelegenheit vernommen worden.

— V Aehnlich, wie gegenüber der Hauptwache am Opernplatze, sollen jetzt auf beiden Seiten außerhalb des Platzes vor dem Potsdamer Thore Verkaufsläden aufgestellt werden. Der Magistrat hat hierzu seine Genehmigung gegeben, unter Vorbehalt der Königlichen Gutheißung. Die Pläne zu diesen in geschmackvoller Gestalt aufzuführenden Läden, entworfen von dem rühmlichst bekannten Baumeister Tietz, sind Sr. Majestät dem Könige zur Ansicht und Begutachtung vorgelegt.

— V Auf Befehl Sr. Maj. des Königs erscheinen soeben bei dem thätigen Königl. Hofmusikalienhändler Bock zwei neue Armeemärsche. Der eine Marsch ist von I. K. H. der Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen componirt. Der andere führt als Motiv eine beliebte Strauß'sche Polka aus.

— Seit längerer Zeit ist es, wie die „Sp. Z." berichtet, bei den betreffenden Behörden und der hiesigen Kaufmannschaft in Anregung gekommen, den Bau eines neuen Börsenhauses zu unternehmen, welches durch Lage und Ausführung den Bedürfnissen des Handelsstandes entspräche, und namentlich auch das vermöchte, daß die Kornbörse von ihrem ganz unpassenden Platz, zwischen dem Badehause und dem neuen Packhofsgebäude, wo sie, unter freiem Himmel, keinen Schutz weder vor Sonne, noch vor Regen hat, in ein angemessenes Local zu verlegen, das indeß dem Wasser nahe sein muß. Die Regierung hatte daher der Kaufmannschaft den Platz der abgebrannten ersten Kammer auf beiden Seiten der Straße anbieten lassen, der sich aber wegen seiner Entfernung von dem Mittelpunkt unsers Verkehrs und aus vielen andern Gründen nicht dazu eignet, und so ist bis jetzt in der Sache noch kein Beschluß gefaßt worden.

— z Auf die Anfrage des Gemeinderaths: ob für Vertretung von Lehrern während ihrer Einberufung als Geschworene Stellvertretungskosten aus der Stadtkasse gezahlt werden müssen, oder ob eine gegenseitige unentgeltliche Vertretung der Lehrer verlangt werden könne, hat der Magistrat die Ansicht ausgesprochen, daß dies die allgemeine Pflicht, jedoch nicht eines einzelnen Standes, wie der Lehrer, sondern sämmtlicher Staatsbürger, mithin aller hiesigen Einwohner, sei, und die Pflichterfüllung, als Geschworner zu fungiren, sich in keiner Beziehung von der Erfüllung anderer allgemeinen Staatsbürger-Pflichten, wie z. B. der Militairpflicht bei Einberufung zur Landwehr oder zum stehenden Heere im Falle eines Krieges, unterscheidet. Wie in diesem Falle der Staat und die Commune die Verpflichtung haben, für die Vertretung zu sorgen und dem Einberufenen sein Gehalt zu belassen, so soll in analoger Weise auch die Stadtkasse bei Einberufung eines städtischen Beamten zum Geschwornen die daraus erwachsenden Stellvertretungskosten tragen.

— L Aus dem über die Louisenstädtische Realschule erschienenen Jahresbericht, wodurch der Director Grohnert gleichzeitig zur öffentlichen Prüfung der Schüler am Mittwoch den 24. d. Mts. einladet, entnehmen wir, daß das Lehrer-Collegium aus 17 Personen besteht und die Anstalt am Schlusse des vorigen Schuljahres von 311, in dem verflossenen Quartal dagegen von 324 Schülern besucht worden ist. Bemerkenswerth ist, daß sich in diesem Jahre kein Primaner einer Entlassungsprüfung unterworfen hat, obgleich mehrere schon seit längerer Zeit dieser Klasse angehören. Ein Bruchstück einer Abhandlung: „Pädagogisches aus Immermann", vom Lehrer Holtze, geht den statistischen Notizen voran.

Die Stralauer Stadtschule wurde, wie wir aus dem Jahresbericht über diese höhere Stadtschule entnehmen, von 178 Knaben und 157 Mädchen besucht, und ward der Unterricht an diese von 11 Lehrern und 2 Lehrerinnen ertheilt. Die öffentliche Prüfung, zu der das Programm einladet, findet am Freitag den 26. September Statt. Außer den Schulnachrichten enthält der Bericht einen Abdruck der Rede, welche der Rector Judä am 30. Mai d. J. zur Enthüllungsfeier des Denkmals Friedrichs des Großen in der Anstalt gehalten hat.

— Die „Mainlust" zu Frankfurt, deren Verkauf eine Zeit lang die Spalten der Frankfurter Localblätter füllte, wird dem Publicum erhalten bleiben.

— V Man fährt mit der Legung der electromagnetischen Telegraphen in hiesiger Stadt, die zunächst für die Feuerwehr bestimmt sind, eifrig fort. Bei den Brücken werden die Drähte unter dem Wasser fortgeführt. Gestern fand diese Legung bei der Eisernen Brücke Statt.

— V Bei der Ersatz-Commission in Danzig meldete sich ein junger Mann zum einjährigen Militairdienste und sprach dabei den dringenden Wunsch aus, bei der Garde in Berlin eintreten zu dürfen. Indem er als Empfehlung seine propre Figur hervorhob, machte er auch die Commission besonders auf seine frische Gesichtsfarbe aufmerksam, wobei der untersuchende Arzt die komische Entdeckung machte, daß der junge Gardesehnsüchtige sich die gesunde Gesichtsfarbe — geschminkt hatte!

— V Der Baurath Bürde richtete bekanntlich vor 2 Jahren die Martinskirche in Erfurt zu dem damals dort tagenden Parlament ein. Jetzt ist Hr. Bürde dorthin gereist, um die Kirche wieder in ihren alten Stand zu setzen und die Parlamentsutensilien hierher zu dirigiren, wo sie in dem neuerbauten ersten Kammergebäude verwendet werden sollen.

— V Die hiesige Schutzmannschaft hat jetzt die Weisung erhalten, daß sie sich als Zeugen vor Gericht eben so zu verhalten habe, wie in gleichen Fällen das Militair.

— D Das Verwirrung erregende Anwachsen der schon oft erwähnten Generationen Schulze, Schmidt, Müller u. s. w. gab in ihrer Variante „Meier" bei einem jüngsten Diner, wo siebenzehn Meiers, verwandte und nichtverwandte, beisammensaßen, Anlaß zu folgender Improvisation. Ein Gast anderen Namens, welcher aus Erkenntlichkeit für die gebotenen Delicatessen dem gastlichen Hausherrn Meier einen Toast schuldig zu sein glaubte, sann lange über diesen Casus criticus nach, wie er Verwechselungen verhüten möchte. Endlich erhob er sich langsam und mit Würde, streckte den rechten Fuß vor, warf das Haupt mit begeistertem Ausdruck in den Nacken und begann:

Töne, töne, meine Leier!
Es soll leben Meier, Meier!
Meine Leier töne, töne!
Es soll leben Meier-Söhne.

Und alle siebenzehn erhoben sich als Firma „Meier-Söhne" zum Entsetzen des Toastbringers und dankten verbindlich.

— D An einem der verschiedenen 48ger Abenden des Krawalls und des Scandals betrat ein Mitglied des souverainen Volks in dem romantischen Kostüme „der Kegelschieber in den Rehbergen" die Werkstatt eines Schneiders und wies ihm eine kostbare Sammetweste mit dem Bemerken vor, einzelne Blessuren dieses Staatsstücks auszubessern. Die Weste war nämlich, um mit dem Volksausdruck zu reden, an mehreren Stellen „offenherzig!" Der Meister von der Nadel entgegnete ihm, daß eine gründliche Ausbesserung so viel Sammetstoff erfordern würde, daß die Kosten dem Werthe des Stückes gleichkommen dürften. — „Das thut nichts! Wir haben immer Jeld!" entgegnete Lump. „Ich will Ihnen sogar das Doppelte geben, was sie mich gekostet hat!" — „Was haben Sie denn dafür gegeben?" — „Vier richtige Ohrfeigen meinem Hauswirth, der mir an die Luft gesetzt, und den ich bei der heutigen Keilerei „alleene kriegte."" — „Vier Ohrfeigen? Da haben Sie zu viel gezahlt! Ich kenne den Mann und will Ihnen in seinem Namen das „Zuviel" wiedergeben." — Mit Zurücklassung des Corpus delicti und im Besitze des „Zuviel" verschwand der billige Käufer mit möglichster Eile.

— D So mancher demokratische Hypochonder, der sich eine Motion auf der Schönhauser Allee macht, betrachtet wohl mit einem Gefühl, dem wir den Namen „historische Wehmuth" geben möchten, die berühmte „einsame Pappel". Der trostlose Herbstwind klappert jetzt mit den dürren Zweigen, wo sonst so viel geredet und gesungen wurde. Wie erschütternd wirkte es auf die vertrauenden Hörer, wenn ein junger schwarzer Wollkopf mit orientalischem Namen dort, den Frack und die Galla-Weste unter der Arbeiterblouse verbergend, sich als ouvrier gerirte und so „klug schwatzte", daß die Leute sich nicht genug verwundern konnten, wie ein schlichter Arbeiter so gelehrte Reden zu reden vermöchte. — Die Tage der Täuschung sind dahin. Diese bitteren Gedanken mochten wohl zwei einsame Bewußtseins-Entwickler überschleichen, welche gestern Abend dort unter dem Schatten der Pappel Luftschlösser bauten und um die Vergangenheit klagten, wobei sie einen in der Nähe stehenden Füsilier mit grimmigen Blicken musterten. — „Sollte einmal die Zeit wiederkehren, ich wollte hier eine Pauke halten, daß auch die kühnsten Reactionairs in der Kreuzzeitung — aus Angst — mich nicht angreifen sollten!" rief der Eine emphatisch aus. „Keene Angst, Kleiner," sagte der Soldat, „wer würde denn ooch Ihnen selbst mit Handschuhen angreifen. Füselier K. sagt es." — „Ungebildeter Volkssohn!" brummten die Beiden und verkrümelten sich, als sie in der Ferne noch mehrere solcher Volkssöhne herannahen sahen, die ihnen doch Bedenken erregten.

J. Maj. der Königin der Gegenstand der Discussion werden. — Das Ministerium hat bis jetzt auf die von den Irischen Armenhäuser-Administratoren eingereichte Bittschrift keinen Bescheid ertheilt; jedoch erhielt der Oberst Vandeleur, Präsident des protestirenden Meetings, ein Schreiben, in dem ihm der ministerielle Secretair berichtet, daß die genannte Adresse dem Lord John Russell unterbreitet worden ist. Indessen nimmt die Gährung im Lande immer zu, obgleich man sich hie und da der Hoffnung hingiebt, daß die Regierung die Schuldeintreibung der Armenhäuser aussetzen werde. Aus der Stadt und dem Bezirke Limmerik sind im vorigen Jahre an 30,000 Personen nach Amerika ausgewandert.

Die Corporation von Manchester hat den Beschluß gefaßt, daß künftig alle Aldermen und Räthe im Amte Talare tragen sollen; der Mayor soll außerdem, wie die Lord-Mayors von London und Dublin, mit Kragen und goldener Kette versehen werden, um Ihrer Majestät, die am 10. October in Manchester erwartet wird, in dieser neuen Amtstracht die Aufwartung zu machen. Eine Minorität hat gegen diese Neuerung protestirt. — Die „Malta-Times“ bringt die betrübende Nachricht vom Tode des kühnen Afrikanischen Reisenden Herrn James Richardson. Er starb am 4. März in Ungurutua, einem Dörfchen, sechs Tagereisen weit von Konka, der Hauptstadt von Bornu. Die Strapazen der Reise, wie es scheint, hatten seine Kräfte überstiegen. Der Sultan von Bornu ließ ihn mit großen Ehren bestatten. — Der Baarvorrath der Bank von England hat sich in letzter Woche um 226,082 Pfd. auf 14,516,473 Pfd. vermehrt, der Notenumlauf dagegen um 252,470 Pfd. auf 19,110,905 Pfd. verringert.

⚓ **Dublin**, 18. September. [Lawrence.] Der Amerikanische Minister Mr. Lawrence ist nebst Gemahlin und Tochter am 16. per Eisenbahn von Dublin in Galway angelangt. Es ist dort seinetwegen ein öffentliches Meeting gehalten worden, wobei der Minister gegenwärtig war. Der Zweck dieses Meetings war eine Adresse an Mr. Lawrence zur Förderung des Planes einer Dampf-Communication zwischen Galway und Newyork.

⚓ **Glasgow**, 17. September. Die beiden Inseln South Uist und Barra (Hebriden) haben im Laufe dieses Sommers eine starke Auswanderung nach Canada erfahren. Die Zahl der Auswanderer betrug 1700.

Italien.

Mailand, 18. Sept. [Zur Anwesenheit des Kaisers.] Die Italienischen Journale bringen umständliche Beschreibungen über den festlichen Empfang des Kaisers in Venedig, Padua, Vicenza und Verona, wo der Kaiser in dem Hause des hochgeachteten Marquis von Canossa abstieg. Die Mailänder Deputation wurde in Verona vom Monarchen sehr gnädig aufgenommen und ist ganz zufrieden zurückgekehrt, was sie auch amtlich bekannt machte. Mehrere Triumphbogen werden errichtet, und Alles zu einem überaus festlichen Empfange vorbereitet, besonders da Se. Maj. nach Umständen einen längeren Aufenthalt in Mailand und mehrere Gnadenacte in Aussicht gestellt hat. Eine Brigade wird hier vom Kaiser selbst beim Manöver befehligt werden.

Schweiz.

B* **Bern**, 18. September. [Ein Dampf-Pflug und eine Ur-Elle.] Vorgestern fand in der Nähe von Bern eine jener interessanten Pflugproben statt, welche von Zeit zu Zeit durch die ökonomische Gesellschaft veranlaßt werden. Seit ihrem mehr als 100jährigen Bestehen hat diese Gesellschaft, deren thätiges Mitglied auch der große Haller war, zahlreiche Preisfragen über die verschiedensten Gegenstände ausgeschrieben, unter denen eine von Voltaire gestellte und von einem sächsischen Juristen gelöste „über Abschaffung der Tortur“ in der neueren Criminalistik Epoche gemacht hat. Diesmal, wie vor zwei Jahren, handelte es sich um Herstellung eines Pfluges, der im Uebrigen dem von Dombasle erfundenen ähnlich, unseren zahlreichen Bergabhängen dadurch angepaßt wäre, daß er vermöge eines beweglichen Streichbrettes den Landmann in den Stand setzte, Furche an Furche zu pflügen und sowohl im Hin- als im Rückfahren die Erde immer auf dieselbe Seite umzulegen. Das Problem wurde auch diesmal nur annähernd, nicht befriedigend gelöst, unter Anderen durch Dombasle's Schwiegersohn, Meyrmoron, dessen Fabrik in Roville bisher schon über 13,000 Dombasle'sche Pflüge geliefert hat, und welcher, durch W. v. Fellenberg (Sohn des bekannten) veranlaßt, sich auch an dieser Aufgabe versuchte. Diese stille Thätigkeit, „die langsam schafft, doch nie zerstört“, nimmt sich allerdings in dem brausenden Fortschritt unserer Zeit sonderbar aus, und als wir die Patrizier v. Erlach, Wattenwyl, Hallwyl, Fellenberg u. s. w. mit prüfendem Blick hinter den Pflügen in den Furchen dahinschreiten sahen, konnten wir nicht umhin, dem Dampfpflug nachzufragen, welchen vor zwei Jahren Herr Stämpfli gleichsam zum Voraus gekrönt hatte, indem er dem Schmied von Orpund, der einen Dampfpflug zu erfinden versprach, 600 Franken zustellen ließ. Allein so wenig als vor zwei Jahren war diesmal der versprochene Pflug auf dem Plan, und scheint es annoch beim bloßen Dampf geblieben zu sein. Hierbei ist vielleicht auch der Ort, an einen ci-devant Schneider zu erinnern, welcher auf Kosten mehrerer Cantons-Regierungen und Gemeinden nach Aegypten reist, um die ursprüngliche Elle der Menschheit zu finden, wobei es, wie damals die halbofficielle „Neue Züricher Zeitung“ bemerkte, nebenbei „auch auf eine Triangulation von Aethiopien“ abgesehen ist. Irren wir nicht, so wurde durch die Deputation von Zürich an den Bundesrath die Zumuthung gestellt, diesem Unternehmen die 3000 Frs. zuzuwenden, welche das eidgenössische Budget für Unterstützung von Kunst und Industrie aussetzt; auf dessen Weigerung aber unterstützten die Regierungen von Zürich, Aargau (Waller) und Bern (Stämpfli) u. s. w. den zweifach mißkannten Mann; denn der Bundesrath hatte schon früher sein Gesuch abgeschlagen, worin er aus der Gögg'schen Kriegskasse Entschädigung verlangte für einen Koffer, den ihm die Preußen in Rastatt abgenommen, — ein Koffer, worin am Ende gar die Urelle enthalten war. Endlich wird, wie Sie vielleicht schon wissen, gegenwärtig in radicalen Blätern die Idee eines jungen Malers aus Wädenschwyl als glücklich bezeichnet, welcher sich erbietet, den General Dufour nebst den Portraits seines Generalstabes auf einem Gemälde zu vereinigen, welches als „Nazionaleigenthum“ im Saale des Nationalrathes aufgehängt werden solle. Es scheint, eine gewisse Partei wolle sich in Ermangelung von Patriciern einstweilen mit Rittern anderer Art behelfen.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. September. [Dampfschifffahrt. Notizen.] Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Postamtes wird vom 1. October ab bis zum 18. October das Dampfschiff „Eideren“ allein die Fahrten zwischen hier und Stettin machen, die Fahrten bleiben wie bisher 2 Mal wöchentlich und an denselben Tagen. Zwischen hier und Bornholm wird „Skirner“ noch bis zum 18. October 3 Fahrten machen, und dann die Dampfschifffahrt zwischen hier und Bornholm (Ystadt) aufhören. Zwischen hier und Kiel wird das Dampfschiff „Schleswig“, wie bisher bis zum 18. October, zwei Mal wöchentlich fahren, wogegen die Fahrt des Dampfschiffes „Eideren“ — einmal wöchentlich — aufhört.

Rußland.

△* **Warschau**, 19. September. Se. M. der Kaiser haben den Polnischen Auswanderer Krassowski, welcher sich in Paris aufhält, zu begnadigen geruht, auf Veranlassung Sr. D. des Fürsten Statthalters, welcher, unermüdet durch solche Gesuche, den betrübten Familien seiner Statthalterschaft ihre verirrten Kinder wiederzugeben sucht.

Amerika.

Meriko, im Juli. Die trostlose Lage, in welcher sich die Finanz- und Credit-Verhältnisse der Republik Meriko schon seit geraumer Zeit befinden, ist bis auf das Aeußerste gediehen. Ein Schreiben, welches der Finanzminister am 16. Juli an den Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet hat, giebt darüber eben so offenen wie betrübenden Aufschluß; es verkündet den Staats-Bankerott.

Sporting-Nachrichten.

Das Windhundrennen des Norddeutschen (Magdeburgischen) Hetz-Clubs beginnt Freitag, den 10. October, Morgens 9 Uhr, Rendez-vous in Althaldensleben, Club-Local der Biermannsche Gasthof in Neuhaldensleben. Den Unterzeichnern zur Nachricht, daß das Pokalrennen mit 10 Unterschriften geschlossen. — Alle Freunde des Hetzsport werden zum Besuch des Meeting freundlichst eingeladen.

Sekretariat des Hetzclubs.

Gerichtsverhandlung gegen den Abgeordneten zur zweiten Kammer, Hauptmann a. D. Harkort.

Berlin, den 22sten. 3te Abtheilung des Criminalgerichts. Präsident: Hr. Hufeland. Staatsanwalt: Hr. Meier. Vertheidiger: Hr. Ulfert.

Auf der Anklagebank: Herr Harkort, 58 Jahr alt. Im März d. J. erschien eine vom Angekl. herausgegebene Schrift, „Bürger- und Bauernbrief“ betitelt. Die Staatsanwaltschaft, unterrichtet von dem Inhalt derselben, belegte sie mit Beschlag und stellte bei der 2ten Kammer den Antrag, den Verfasser wegen Verletzung des §. 17. der Verordnung vom 30. Juni 1849, der lautet: „wer den öffentlichen Frieden dadurch zu stören sucht, daß er die Angehörigen des Staates zum Hasse und zur Verachtung gegeneinander öffentlich anreizt, wird mit Geldbuße von 20 bis 200 Thlr., oder mit Gefängniß von 4 Wochen bis zu 2 Jahren bestraft“, verfolgen zu dürfen. Die Kammer genehmigte bekanntlich den Antrag. Diese Schrift, die heute vollständig verlesen wird, beschäftigt sich im ersten Theil mit der „Junkerpartei“ und richtet im zweiten heftige Angriffe gegen den Minister-Präsidenten, Hrn. v. Manteuffel. Jene Partei sollen nach den Aeußerungen der Broschüre sein: „die Wölfe in Schaafskleidern, Schlauköpfe, die Eure (der Bürger und Bauern) Liebe zum Königthume kennen und deshalb das Wort: König von Gottes Gnaden zwar beständig im Munde aber nicht im Herzen haben“, „die Frömmigkeit heuchelt, aber das Volk verdummen will“, „die dem Kurfürst Joachim zurief: „Jochemke, Jochemke, hüde die, kriegen wir die, so hängen wir die“, die dem König Friedrich I. die Steuern verweigerte und welche Friedrich Wilhelm III. auf die Festung schickte“, „die das alte Zopfregiment wieder einführen will“, welcher die Constitution ein Greuel ist, eine Constitution, „die Euch zwar kein Brod giebt, aber doch gestattet, daß Jeder, den Fleiß und Talent befähigen, sich eine Stellung im Staate erringen kann“, welche „die Schlacht von Jena verloren hat und einer neuen Schlacht von Jena entgegengeht“, welche gern, was die Nationalversammlung und die Kammern bisher Gutes geschaffen, als die Aufhebung des Jagdrechts, die Gemeinde-Ordnung rc. wieder abschaffen möchte, „die zwar klein aber mächtig ist durch ihre Stellung und Einfluß am Hofe“, u. s. w. u. s. w. Im zweiten Theil wird Hr. v. Manteuffel gewissermaaßen als Ausfluß jener Partei und als der Veranlasser aller möglichen Calamitäten und Steuern hingestellt. Zu den Vorwürfen, welche Hrn. v. Manteuffel u. A. gemacht werden, gehört auch der, dessen wir erwähnen müssen, weil seiner in der Verhandlung wiederholt gedacht wird: „daß er im Juni 1847 auf dem Vereinigten Landtage gesagt haben soll: „frühere Könige hätten das Land ins Unglück gestürzt.“

Der Angeklagte erhält nach Verlesung der Anklageschrift das Wort. „Zuerst erkläre ich, daß ich mich auf die Anklage für nichtschuldig halte; sodann aber, daß das Vergehen, welches mir zur Last gelegt worden, noch unter die Herrschaft der früheren Preßgesetze fällt, und ich deshalb auch erwarten mußte, vor Geschworne gestellt zu werden. Doch will ich auf diesen Punkt nicht näher eingehen. M. H. Ich bin angeklagt, versucht zu haben, den öffentlichen Frieden dadurch zu stören, daß ich Angehörige des Staates zum Haß und zur Verachtung angereizt haben soll. Ich glaube, daß mein ganzes bisheriges öffentliches Leben mich von einem solchen Vorwurfe frei spricht, und glaube ich dies nicht besser erweisen zu können, als dadurch, daß ich um Erlaubniß bitte, eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 6. December 1848 verlesen zu dürfen, welche an den Alters-Präsidenten der National-Versammlung, Ober-Burggrafen v. Brünneck, gerichtet ist und also lautet:

„Mein theurer Brünneck! Ich beauftrage Sie, da die gebieterische Nothwendigkeit mich gezwungen hat, die National-Versammlung aufzulösen und die Verfassung zu geben, Ihren Gesinnungsgenossen aus der Versammlung, den treuen und edlen Preußen, die der Stimme der Ehre und der Pflicht, so wie Sie, ausschließlich Gehör gegeben haben, in Meinem Namen Meinen wärmsten Dank, Meine herzlichste Anerkennung auszusprechen.“

M. H., ich gehörte zu diesen Männern! Aber wie weit muß es mit uns gekommen sein, daß diese Männer jetzt größtentheils auf den Bänken der Opposition sitzen oder auf die Anklagebank geführt werden! Dies allein schon zeigt uns deutlich genug, daß es einen faulen Fleck bei uns geben muß. Im Jahre 1848 erhob ich auch meine Stimme für Recht und Ordnung; damals aber war das Volk großmüthiger als jetzt die Regierung; es schickte mich nicht auf die Anklagebank, auf der Sie mich jetzt sehen. Aber die Regierung will keine Männer! sie will nur Individuen haben, die keines Widerstandes fähig sind; ich soll ein Verbrechen begangen haben, weil es den Ministern unbequem ist, die Wahrheit zu hören. M. H., ich bin Royalist und als Royalist habe ich den Brief geschrieben; ich habe gesagt, an eines Königs Wort soll und darf Niemand deuteln; ich habe gesagt, die Junkerpartei thut dies, jene Partei, „die, wie Lamartine sagt, auf legalem Wege einen Vortheil nach dem andern zu usurpiren sucht.“ Fragen Sie die conservativsten Patrioten, was sie von dem Einkommensteuer-Gesetz halten! jeder von ihnen sucht darüber wegzukommen wie er kann. Da haben Sie das Urtheil über dies Gesetz! Wenn ich hierbei die Bürger und Bauern auffordere, auf eigenen Füßen zu stehen, so habe ich damit nichts weiter als meine Schuldigkeit gethan. (Der Angeklagte verliest hierbei die Ansichten anderer Schriftsteller über Steuern und die neuere Gesetzgebung.) M. H., bewacht man heute nur noch die Ansichten, welche die constitutionellen und demokratischen Schriftsteller haben, oder soll es nicht mehr im Lande Friedrichs des Großen gestattet sein, ein freies Wort zu sprechen? Ich muß mich hierbei zugleich gegen die Ausführung der Staatsanwaltschaft erklären, daß ich der Rede des Hrn. v. Manteuffel auf dem vereinigten Landtag eine falsche Deutung zu geben versucht habe; so wie ich sie wiedergegeben, hat sie sogleich Hr. v. Vincke aufgefaßt. Man macht mir den Vorwurf, daß ich eine Partei im Staate: Junkerpartei genannt habe; ich erinnere Sie, m. H., daß König Friedrich der Erste diese Partei bereits so nannte, und wenn ein König sie so genannt hat, ist es dann einem Unterthanen verwehrt, sie ebenso zu heißen? ich habe mit diesem Ausdruck keinen bestimmten Stand bezeichnet, sondern, um mich eines Gleichnisses zu bedienen, einzelne lange hervorragende Aehren im Kornfelde gemeint; ich weiß sehr wohl, wie es eine große Menge unter dem Adel giebt, die es gut mit dem Volke meinen, und diese habe ich natürlich nicht mit dem Ausdrucke „Junker“ bezeichnen wollen. M. H., ich wiederhole es, dieser Prozeß ist nicht gegen mich gerichtet, sondern die Frage ist die, darf noch ein freies Wort im Staate Friedrichs des Großen gesprochen werden; es ist die Frage, die hier erörtert wird: ob der, der ein freies Wort spricht, ob der, der ein freies Wort schreibt, zum Haß und zur Verachtung anreizt.“

Hierauf nimmt das Wort der Staatsanwalt und sagt: „Der Angeklagte hat zuerst erwähnt, daß seine Schrift noch unter der Herrschaft der früheren Preßverordnungen geschrieben ist und er deshalb hätte vor das Schwurgericht gestellt werden müssen. Diese Frage ist in letzterer Zeit hier so vielfach erörtert worden, daß die Competenz dieses Gerichtshofes unzweifelhaft feststeht und darum nicht weiter ausgeführt zu werden braucht. Der Angekl. hat sich sodann auf die Ehrenhaftigkeit seines früheren Lebens berufen, und ich freue mich, ihm darin vollkommen beitreten zu können. Ja, m. H., ich bekenne es, auch ich weiß es, daß der Angekl. einer unserer treusten Patrioten ist; er hat es mehr als einmal bewiesen! Mit um so größerem Bedauern sehe ich ihn hier an dieser Stelle. Aber, wenn wir nicht gerecht sein wollen gegen unsere Freunde, wie können wir gerecht sein gegen unsere Feinde? wenn wir parteiisch sein wollen gegen unsere Genossen, wie können wir unparteiisch richten über die, die gegen uns sind! Es handelt sich beim vorliegenden Falle darum: fällt die incriminirte Schrift unter das Strafrecht vom 30. Juni 1849 und hat das Gesetz vom 12. Mai d. J. eine Aenderung in jenen Anordnungen gemacht? Die erste Frage kann nur bejaht, die letztere muß verneint werden. Es heißt im § 17 jenes erst angeführten Gesetzes: wer den öffentlichen Frieden stört rc. M. H., den öffentlichen Frieden stört man nicht allein durch unerlaubte Handlungen, sondern, man kann ihn auch durch an und für sich straflose Handlungen stören; man reizt nicht bloß dadurch zu Haß und Verachtung, daß man Verleumdungen gegen Jemand ausstößt, sondern auch dadurch, daß man vollständig wahre Thatsachen anführt. Haben wir es nicht erlebt, um nur Beispiele anzuführen, die uns noch frisch im Gedächtniß sind, daß Burschen und Gesellen behaupteten, sie müßten übermäßig lange arbeiten, und ging man darauf nicht hin, die Meister zwingen zu wollen, den Burschen und Gesellen die Arbeitszeit zu kürzen? Behaupteten nicht die Schneider, daß sie durch die Kleiderläden um ihr Brod kämen, und ging man darauf nicht hin und stürmte die Läden? Es waren dies Alles erlaubte Aeußerungen, und erregten sie nicht dennoch Haß? M. H., die Gefahr, welcher das Gesetz vorbeugen will, liegt in der Sorge für das Gemeinwohl; wer einen Theil des Volks gegen den andern aufregt, der ist gemeingefährlich und den trifft die Strafe des Gesetzes mit Recht!“ —

„Herr von Manteuffel hat wegen der Angriffe und Beleidigungen, welche die vorliegende Schrift gegen ihn ausstößt, keine Anträge bei mir gemacht, und deshalb übergehe ich diesen Theil des Briefes; aber der erste Theil desselben verstößt zu offenbar gegen das öffentliche Recht, und deshalb mußte ich gegen den Verfasser einschreiten. Der Brief ist gerichtet an „Bürger und Bauern“ und schließt schon damit den andern Stand aus. Es wird jenen gesagt, daß ihre Söhne das Heer bilden, die Junker es commandiren; es wird ihnen gesagt, daß sie durch die neue Gesetzgebung Vortheile errungen hätten, welche die Junker ihnen nicht gönnten; der Verfasser sagt: ihr Bürger und Bauern seid es, die das Königthum lieben, die Andern lieben es nur mit dem Munde; der Verfasser sagt: ihr habt die Könige geschützt, Jene wollten sie anfhängen; Eure Treue ist felsenfest, die Andern verweigern dem Fürsten die Steuern. Der Verfasser sagt: Hr. von Manteuffel habe sich dahin geäußert: daß auch die Könige das Land ins Unglück gestürzt hätten! M. H., der stenographische Bericht liegt vor mir, Hr. von Manteuffel hat nichts dem Aehnliches gesagt! Der Angeklagte sagte zu den Bauern und Bürgern: Ihr seid die Erleuchteten, die Andern wollen Euch verdummen! M. H., dies ist die Sprache des Angeklagten! Denken Sie sich nun, daß so viel Redner, als Exemplare dieser Schrift vorhanden sind, mit einem Male aufträten und diese Sprache führten, was würde, was müßte die Folge davon sein? Und ist nicht das geschriebene Wort ein viel gefährlicheres als das gesprochene? Das gesprochene verhallt leicht, das geschriebene bleibt! Noch nie ist ein Aufruhr, eine Empörung ausgebrochen, ohne daß die Schrift vorher gewühlt habe, noch nie gab es Revolutionen, ohne daß Schriftsteller ihre Hauptveranlasser waren, und darum, weil die Schrift so gefährlich ist, muß sie auch, wenn sie gefahrdrohend wird, gezüchtigt werden. Ich beantrage gegen den Angeklagten eine Geldbuße von 50 Thlr.; jedenfalls aber, sollte der Gerichtshof wirklich den Angeklagten für nicht schuldig erklären, Erkennung auf Vernichtung der Schrift.“ —

Darauf empfängt der Vertheidiger das Wort. Er sucht nachzuweisen, daß Angriffe, wie sie das Gesetz gestraft wissen wolle, einmal gegen einen erkennbaren Complex von Individuen gerichtet sein müssen; daß zum Andern der Verfasser gegen diesen Complex Haß und Verachtung zu erregen versucht habe, und drittens ein solcher Angriff auch ein öffentlicher gewesen sei. Dies Letztere sei aber im vorliegenden Prozesse um deshalb nicht der Fall, weil die Schrift bereits in dem Augenblicke, wo sie die Presse verlassen, saisirt worden, also gar nicht in das Publicum gekommen sei. Auch er, der Vertheidiger, sei ganz der Ansicht des Verfassers, daß die Bürger und Bauern auf die „Umtriebe“ jener Partei, von der man bis dahin geglaubt, „daß sie längst todt sei,“ aufmerksam gemacht und sie aufgefordert würden: „festzuhalten an ihren Rechten und Leute in die Kammern zu schicken, die offene Augen hätten.“ In der ganzen Schrift sei nur von einer „Partei“ die Rede, niemals von einem „Stande“; eine Partei dürfe aber keine Regierung von Rechtswegen schützen, weil sie sonst in die Gefahr käme, auch die demokratische und republikanische Partei von Rechtswegen in Schutz zu nehmen. Dann erzählt der Vertheidiger weitläufig, was er unter „jener kleinen, aber mächtigen Partei“ versteht, die der Verfasser „Junker“ genannt habe.

Darauf nimmt der Staatsanwalt nochmals das Wort und führt an, daß die gedachte Schrift allerdings in das Publicum gekommen sei; nicht bloß seien von den 2000 gedruckten Exemplaren nur ungefähr 1000 mit Beschlag belegt, sondern nach den Anzeigen der Polizei-Präsidien von Königsberg und Posen sei die Schrift auch dort in zweiter Auflage erschienen und verbreitet worden. Dann führt er aus, daß nicht ein bestimmter Complexus von Staatsangehörigen genannt zu sein brauche, um gegen ihn Haß und Verachtung zu erregen, sondern daß das Gesetz Verbreitung von communistischen Ansichten verhüten wolle; eine solche Verbreitung träte aber ein, wenn, wie im vorliegenden Falle, Bürger und Bauern, also die Aermeren des Staates, gegen die Reicheren aufgehetzt würden. Der Staatsanwalt schließt sodann mit den Worten: Wenn übrigens die Vertheidigung meint, daß ich, wenn ich hier die Partei schützen wolle, die der Verfasser Junker genannt hat, auch die Demokratie in Schutz nehmen müsse, so erkläre ich ihr, daß ich Allen und Jeden in Schutz nehmen werde, der in seinem gesetzlichen Rechte gekränkt wird!

Nachdem der Vertheidiger noch erklärt, daß der Angeklagte durchaus in keinem Zusammenhange mit dem in Braunschweig erschienenen Nachdruck des Bürger- und Bauernbriefes stehe, zog sich der Gerichtshof zu einer mehr als einstündigen Berathung zurück und erklärte sodann, wie gestern bereits gemeldet, den Angeklagten für nicht schuldig und sprach auch die Freigebung der saisirten Druckschrift aus.

Der Verhandlung hatte ein zahlreiches, namentlich den vornehmeren Ständen angehöriges Publicum beigewohnt.

Der britische Getreidehandel.

London, den 15. September. Da das Wetter während der ganzen Woche außerordentlich günstig gewesen ist, so sind im Norden mit der Ernte große Fortschritte gemacht worden; in England ist nur noch wenig Getreide draußen. Im Süden Schottlands und in Irland ist bereits viel Getreide eingefahren und ehe der Monat zu Ende geht, wird die Ernte auch in denjenigen Landestheilen eingebracht sein, welche noch am meisten zurück sind. Das Wetter wird hernach nicht mehr von Einfluß sein und der zukünftige Preislauf lediglich von den Zufuhren abhängen. Es ist mehr wie wahrscheinlich, daß der gegenwärtige Stand der Preise die Ausländer von Verschiffungen abhalten wird, während er auch Veranlassung ist, daß unsere Landleute weniger dreschen, wie sie bei lohnenden Preisen thun würden; dennoch müssen wir annehmen, daß bei der Entwerthung alles landwirthschaftlichen Besitzes durch den Freihandel vielen der weniger reichen keine Wahl übrig bleiben wird. Das Bedürfniß wird diese zwingen, ihr Getreide an den Markt zu bringen, so bald es geht, und wir glauben, daß deshalb für die nächste Zeit der Durchschnittspreis von Weizen so bleiben wird, wie er jetzt ist.

Was später eintritt, wird von dem Character des Winters abhängen; wird derselbe gelinde, so daß Verschiffungen aus dem Norden Europas gemacht werden können, so dürften wir von der Ostsee ziemlich große Zufuhren zu erwarten haben, ehe das Jahr zu Ende ist; sollte dagegen zeitig Frost eintreten, so könnten die Preise leicht während der Wintermonate höher gehen, wie sie jetzt sind.

Die Ablieferungen von Weizen Seitens der Landleute sind seit dem letzten Berichte eher größer geworden, und die sehr feine Qualität, wie die vorzügliche Beschaffenheit, haben die Verkäufe bedeutend erleichtert. Die Preise haben wesentliche Veränderung erlitten; schöne rothe Sorten von 61 a 62 ℔ sind zu 35 s bis 36 s, feine Parteen von 63 a 65 ℔ zu 37 s a 38 s an den Hauptmärkten der Agricultur-Districte verkauft. Von neuer Gerste ist bisher wenig an den Markt gebracht worden, und da dieser Artikel verhältnißmäßig höhere Preise bringt, wie Weizen, so ist es sehr möglich, daß die Landwirthe es für räthlicher halten, dieses Korn eher zu dreschen, wie Weizen. Auch dadurch möchte ein ferneres Weichen der Weizenpreise aufgehalten werden.

Das Geschäft ist in den großen Consumtionsplätzen mehr gedrückt gewesen, wie in den Agricultur-Districten, was der fremden Concurrenz zuzuschreiben ist; denn obschon die Ankäufe von außerhalb nicht sehr reichlich gewesen sind, so haben doch die Inhaber alter Vorräthe große Lust gezeigt, loszuschlagen, wodurch den Käufern mancher Vorschub geleistet ist.

In den letzten Tagen haben sich die Berichte über die Ausbreitung der Kartoffelkrankheit sehr gemehrt. Die Krankheit ist an einigen Stellen sehr plötzlich eingetreten, so daß Felder angesteckt sind, die noch einige Tage zuvor ganz gesund waren. Ob sich die Seuche bis an die Wurzeln und Knollen erstreckt, kann man noch nicht wissen; jedoch ist es nur zu wahr, daß eine Verschlimmerung eingetreten ist.

Wegen der reichlichen Getreide-Ernte würde ein theilweiser Verlust an Kartoffeln nicht so fühlbar sein, wie in früheren Jahren, und das Umsichgreifen der Fäule wird zunächst eher ein Weichen wie ein Steigen der Preise anderer Brotstoffe zuwege bringen, da der Ueberfluß und die Billigkeit der Kartoffeln der Consumtion anderer Feldfrüchte hinderlich sein wird; denn sobald die Landwirthe zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß die Kartoffeln sich nicht halten, so verkaufen sie dieselben zu jedem Preis.

In Schottland hat die Kartoffelkrankheit um sich gegriffen, jedoch sind deswegen die Weizenpreise nicht gestiegen, und sowohl in Edinburg wie in Glasgow war am Mittwoch der Absatz träge und Preise kaum behauptet. Die zu Markt gebrachten Proben waren sehr verschieden und die Meinung im Allgemeinen nicht günstig über die Weizenernte.

In Irland sind die Preise von Weizen und Mais weiter gewichen, jedoch nur, weil sehr viel Kartoffeln an den Markt gebracht werden, was namentlich der Consumtion von Mais Eintrag thut. Neuer Hafer von schöner Qualität wird viel angeboten und findet große Aufmerksamkeit; dessen ungeachtet sind die Verschiffungen nach hier nicht groß, da unser Markt so niedrig ist.

— D Zu dem Bürgermeister eines kleinen mitteldeutschen Fleckens, wo die Bevölkerung einst nahe daran gewesen, einen Freiheitsbaum aufzupflanzen, und durch den 48ger Müssiggang so verarmte, daß gegen zwei Drittel der Einwohnerschaft Denkzettel im Leihhause besaßen, kam eines Tages eine Deputation der größten Pumpiers und forderte eine allgemeine Pfänder-Auslösung auf Unkosten der Stadtkasse. Dies wurde ihnen verweigert und ihnen der Satz erwiedert:

Leibnitz beweist mit vielen Gründen:
Es sei kein leerer Raum zu finden,
Der städtische Beutel zeiget ja
Das Gegentheil davon ganz klar!

Sie drückten sich; die Sache wurde aber ruchbar, und das Proletariat der Stadt glaubte dem Zwist kein besseres Ende machen können, als wenn es selbst als Dritter im Bunde alle die theuren Pfänder sich durch einen coup par force aneignete. Nun trat aber die Bürgerwehr unter Kuhfuß, und der Großvater der Stadt, der Bürgermeister, und die kleineren Väter übertrugen einem uniformirten Advokaten die strenge Bewachung des Pfandhauses. „Sie können auf mich bauen,“ entgegnete derselbe, „Sie konnten keinen besseren Beschützer als mich finden. — Außer meinem Stiefelknecht steht dort mein ganzes Hab' und Gut, „Gevatter“. Und wenn dies geraubt würde, das wäre mir sehr störend.“ — Er hielt Wort. Nie hat ein Demokrat eifersüchtiger gegen das plünderungssüchtige souveraine Volk Partei genommen.

— V Das Wort Republik scheint für das „Volk“ noch immer ein unklarer Begriff, eine unverständliche Zauberformel. Gewöhnlich wird unter Republik der Zustand der Dinge verstanden, wo Jeder befiehlt und Keiner gehorcht. Demokratisch-social ist die Republik noch überdem, wenn Jeder etwas nimmt und Keiner etwas behält. Man könnte sie mithin philosophisch als die positive Negation, als den gelösten Widerspruch darstellen; das ist am Ende aber ganz gleichgültig. Denn eben die verwirrende Unklarheit des Begriffs bedingt gerade den Hauptreiz. Es liegt etwas Mythisches darin, ähnlich der Unsterblichkeitsahnung, so etwas vom politischen Paradies, vom Schlaraffenland und vom Pfannkuchenberg des Holländischen Märchens. Da fragt auch kein Mensch: „Wo liegt der?“ Genug, er liegt. Diese Ahnungen sind bekanntlich tief ins „Volk“ gedrungen, und Urwähler und Wähler von Profession, was bekanntlich auf eins herauskommt, benutzen sie „nach der Möglichkeit“. Wir haben es erlebt und erleben es noch täglich.

— Man mag sich einen Begriff von der Menge der im Krystallpalast des Hydeparks ausgestellten Gegenstände machen, wenn man erfährt, daß der Berechnung eines Englischen Blattes zufolge Jemand, der jeden Artikel der Ausstellung 3 Minuten lang untersuchen wollte, sechsundzwanzig Jahre brauchen würde, um fertig zu werden. Mitte October wird die Ausstellung bekanntlich geschlossen.

— V Die meisten Errungenschaften aus dem verrückten Jahre hat — neben den steuerzahlenden Bürgern — die Deutsche Sprache erobert. Den fremden Volksstämmen auf Deutschem Boden hat man ihre Nationalität, ihre Sprache verbürgt. Uns unsere eigene zu verbürgen, hat man im „Strom der Geschäfte“ vergessen. Das Deutsche Staatsbürgerrecht zu erlangen, ist allen Ausländern ziemlich erschwert, nur den „ausländischen Worten“ nicht. Wer's nicht glaubt, dem führen wir wir einige der „errungenen Einwanderer“ vor, z. B. die Familien: Demokrat, Aristokrat, Bureaukrat, social, radical, liberal, servil, souverain, Ultra, Barrikade, Bourgeoisie, Proletarier, politisches Renegatenthum, Emeute, Reaction, Centralgewalt u. s. w. — Was würden die Franzosen sagen, wenn wir ihnen z. B. „Müller“ und „Schultze“ aufdrängen wollten. „Zwickauer“ würden sie allenfalls noch das Staatsbürgerthum zugestehen, natürlich aber nur als „Zwickoir“.

— D Ein Wahl-Curiosum aus Sachsen. In Riesa sollte die Wahl eines Landtags-Deputirten vorgenommen werden. Von 167 Wahlmännern fanden sich zwei ein, die übrigen Mißvergnügten des Wahlbezirks legten sich auf gut Sächsisch patience in ihren vier Pfählen. — Um dem zu wählenden Deputirten doch eine Anzahl Mandanten zu verschaffen, citirte der Wahlcommissarius drei Bedienstete vom Gericht und ließ diese mit jenen Beiden in pleno den Wahlact vollziehen. So weiß man sich in Sachsen zu helfen!

— In Rudolstadt tritt jetzt die merkwürdige politische Krankheit hervor, daß die politischen Gegner einander in den Bierhäusern durchprügeln, was früher nur wenig der Fall war. Jean Paul sagt zwar: „Glücklich sind die Gegner, die einander durchprügeln können!“ Zuschauer beneidet die Leute aber nicht um ihr Glück.

— v. V. In der „Erfurter Zeitung“ liest man eine lange Erhortation, welche „der Lehrer der heilbringenden Urgesundheitskunde an die Bewohner dieser Stadt“ richtet, nämlich Herr Ernst Mahner. Die Gesundheit, sagt er, sei die Eins, die allen Nullen der übrigen Lebensgüter vorgesetzt werde. Durch die Krankheiten seien die Lebens-Urfreuden zerstört. „Ich aber will Euch aufwecken,“ so sagt Herr Mahner zu den Erfurtern (hoffentlich wird er es auch zu den benachbarten Gothanern sagen), „durch die göttliche, dem Menschen wie allem Gethier anerschaffene und im Innern lebendige Urgesundheitskunde. Dazu leget Eurer Seele ein hochzeitlich Gewand an und wollet in würdiger Seelenstimmung erscheinen, . . . denn wo in der Welt das Göttliche auftritt, da bewältigt es auch die innern Gemüther der Menschen.“ — — Toms, mich friert.

— V Am vergangenen Sonnabend trat im Hoftheater zu Dresden plötzlich vollständige Dunkelheit ein. Ein Spaßvogel, der natürlich in der Finsterniß nicht zu finden war, hatte nämlich den Haupthahn zur Gasleitung zugeschraubt.

—†§ Ein Remonte-Commando des 10. Husaren-Regiments, von Treptow an der Rega kommend, traf unter dem Commando eines Offiziers desselben Regiments mit 63 Remonte-Pferden aus dem k. Remonte-Depot zu Treptow heute Vormittag hier ein und begab sich gleich weiter nach Schöneberg, wo dasselbe übernachtet, um morgen früh seinen Weitermarsch nach Aschersleben fortzusetzen.

— V Der alte Wiener Humorist Castelli erzählt folgende „durchaus wahre“ Geschichte, die sich in einem kleinen Oesterreichischen Orte zugetragen hat. Eine Gemeinde hatte den Kurschmied zum Bürgermeister erwählt, „sehr einen braven, thätigen Mann.“ Bei all' seiner Thätigkeit aber wurden ihm seine doppelten Geschäfte als Schmied und als Gemeindevorstand etwas zu viel. Man brachte ihm oft Pferde zu beschlagen, wenn er eben Sitzung hielt, und bald wurde er wieder im Beschlagen von Rädern gestört, um einen Heimathsschein anszufertigen. Um nun diesem Uebelstande abzuhelfen und jeder Art von Geschäften die gehörige Zeit zu widmen, hing er eine Tafel an sein Hausthor, worauf geschrieben stand: „Chrisostomus Bernlochner, Bürgermeister: Vormittags für die Vieher, Nachmittags für die Leute.“

— D Kam jüngst ein Reisender in einer Extrapostkutsche durch ein westphälisches Dorf in der Gegend von Unna und stieg bei dem Krugwirth ab, um einen guten Imbiß von Pumpernickel und westphälischem Schinken einzunehmen. — Nachdem er sich Genüge gethan, fragte er den Wirth, welche Stunde es sei? — Der Wirth sah ihn mit großen Augen an, stellte sich nachdenklich an das Fenster und begann halblaut an den Fingern zu zählen: „Zweimal zu Mittag gegessen, 14 Glas Bier getrunken, 7 Partieen Kegel geschoben, den Hans durchgewalkt, eine Scheibe zerschlagen, ein Pfund Pumpernickel mit Sauerkraut verzehrt — dann geschlafen und wieder Pumpernickel gegessen — Blitz Pumpernickel und kein Ende — es muß justement die 8te Stunde sein, gnädiger Herr, nach der westphälischen Uhr!“

— V Der Mechaniker Sinster in Wien hat vor Kurzem eine „Perlmutterknopfmaschine“ erfunden, die jetzt zu einem großartigen Fabrikbetriebe benutzt wird. Sie bohrt in einem Tage 60,000 Stück Knöpfe, und 20 Maschinen stellen täglich eine Million Knöpfe fertig her. Der Unternehmer, früher ein unbemittelter Mann, ward durch die Unterstützung des Oesterreichischen Handelsministers in den Stand gesetzt, seinem Geschäft einen solchen Aufschwung zu verleihen.

— Die heftigen Correspondenzen aus Frankfurt a. M. in der zu Köln erscheinenden „Deutschen Volkshalle“ gegen Preußen sollen einen auch hier zu Berlin bekannten, augenblicklich in der Mainstadt domicilirenden Literaten, J. B. Kutscheit, zum Verfasser haben. Hier beschäftigte er sich mit der „Constitutionellen Correspondenz“ und Geographie — jetzt ist er auch zum Dichter heruntergekommen, wie folgende Anfangsstrophen aus dem „Frankfurter Conversationsblatt“ Nr. 225., „Trost“ überschrieben, beweisen:

„Wenn seel'ge Lust mich froh durchzückt,
Du weißt, ich kann's allein nicht tragen;
Doch was mein Herz bedrängt und drückt,
Das kann ich keinem Andern klagen.“

Drücken den geehrten Sänger vielleicht noch die Erinnerungen aus Greifswald?

— V Die Heirathsgesuche in unserem vaterstädtischen „Intelligenzblatte“ befinden sich noch im kindlichen Alter gegen die, welche in Amerikanischen Blättern aufschießen. Da sucht nicht ein oder ein Dutzend Heirathslustiger eben so viele Lebensgefährtinnen, sondern die Sache wird en gros getrieben. Ganze Staaten und Städte suchen gleich Tausende. Ein Theil des westlichen Nord-Amerika mit der Hauptstadt Chicago hat nicht viel über 11,000 Einwohner. Unter diesen befinden sich 5200 unverheirathete Männer zwischen 20 und 30 Jahren, und nur 1200 Mädchen in heirathsfähigem Alter, mit Ausschluß derer, die „schier dreißig Jahre“ alt sind. Auf 1200 Männer zwischen 30 und 40 Jahren kommen nur 600 Frauenzimmer desselben Alters. Da nun auf diese Weise die Hälfte der Männer ehelos bleiben müßte, so sucht die Zeitung „Chicago-American“ etliche Tausend Mägdlein, welche sich in der Expedition des Blattes melden sollen, um sofort mit Männern versorgt zu werden.

— V Während wir von hiesigen Auswanderern nach Australien allerlei Schönes von dort zu hören bekommen, lauten wieder andere Nachrichten nicht so tröstlich. Ein Pater Klinkström, der aus Polynesien so eben zurückgekehrt ist, ein Mann von durchaus bewährtem Charakter, erzählt aus jenem „Lande der Sehnsucht Europamüder“ allerlei unerquickliche Historien. Trotz des hohen Tagelohnes ist dort die Subsistenz so kostspielig, daß Europäer, die als feine Dandys mit Uhren und Ringen an der Küste von Neuholland landeten, sehr bald mit dem Spaten ihren nothdürftigen Lebensunterhalt erwerben mußten. Alle Civilisirungs- und Belehrungsversuche, die man an den noch als Wilde lebenden Eingebornen gemacht hat, prallen an deren Bildungsunfähigkeit ab. Diese „unverdorbenen Naturzöglinge“ leiden außerdem an einem Appetit, der für einen Europäer sehr unappetitlich und unangenehm ist. So wurde ein Europäer, der sich dort als Hirt verdungen hatte und in den Bergwaldungen die Heerde hütete, von einer Bande jener Ureinwohner überfallen und — aufgefressen! Nach alle dem scheint das Sprüchwort wohl zu beachten: „Bleibe im Vaterlande und nähre Dich redlich!“

— th Herr Vorbringer will gern Director werden und hat mit Bezug darauf jüngst die Lösung vorgebracht über ein bisher räthselhaftes unbekanntes Individuum Herr Vorbringer hat gesagt: „Er ist es, welcher in den Jahren 1849 und 1850 von seinen Collegen und Untergebenen geflohen wurde, jetzt aber von denselben gesucht und hochgeehrt wird, weil man die Ueberzeugung gewonnen hat, ohne ihn wäre es mit der Justizpflege im Departement N. N. aus.“ —

Gothscher Kutscher?! —

— V Im glückseligen Würtemberg scheint die Regierung noch stark am Chiragra zu leiden, weil sie sonst doch schon die Tübinger Demokraten beim Schöpf genommen hätte, die dort als „Volksverein“, ganz ähnlich den Badischen „Volksvereinen“ freundlichen Angedenkens, sich zusammengethan. Die Statuten dieser zum Zuchthaus reifen Vereinler enthalten folgende erbauliche Sätze über die Tendenz, Absicht und zu verfolgenden Zwecke des Vereins:

§. 1. Der Tübinger Volksverein hat den Zweck, für die hier herrschenden republikanischen Bestrebungen einen Mittelpunkt zu bilden und denselben Klarheit und Ordnung zu verleihen.

§. 2. Wir betrachten die Republik als die Staatsform, welche am allermeisten die Möglichkeit darbietet, die materiellen und geistigen Bedürfnisse aller Einzelnen zu befriedigen und die Einheit und Größe der Deutschen Nation dauernd zu begründen.

§. 3. Wir werden daher für Einführung einer republikanischen Oberverfassung Deutschlands, sowie der republikanischen Verfassung in den Einzelstaaten, mit allen unseren Kräften thätig sein, so weit dies auf dem gesetzmäßigen Wege durch Rede und Schrift möglich ist.

Betrachtungen darüber mag jeder Leser selbst anstellen.

— Z Zu der am 15. October, dem Geburtstage Sr. Maj. des Königs, stattfindenden Vorstellung der seit langer Zeit von der Bühne verschwundenen großen Oper Spontini's „Olympia“ werden große Vorbereitungen getroffen. Herr v. Hülsen läßt fünf neue Decorationen nach den älteren Schinkel'schen Entwürfen malen, außerdem ungefähr 250 neue Costüme anfertigen. Das ganze in der Oper beschäftigte Personal dürfte aus mehr als 400 Individuen bestehen. Balletmeister Hoguet studirt die Ballets ein und hält sich, wie immer, auch hier streng an die gediegene Schule dieses theatralischen Kunstzweiges.

Ein **Paar neue dauerhaft und sauber gearbeitete Kumptgeschirre** (weiß plattirt) sind für den festen Preis von 85 Thlr. zu verkaufen Dorotheenstr. 85 beim Sattler.

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Breslau.

Grund-Kapital	2,000,000 Thaler.
Reserven	99,900 „
Prämien-Einnahme im Jahre 1850	205,000 „
Für Feuerschäden sind bezahlt circa	101,000 „

Die Unterzeichneten übernehmen für diese Gesellschaft Versicherungen auf Mobilien, Immobilien, Waaren, Maschinen aller Art u. s. w. zu den billigsten Prämien und ersetzen Brandschäden auf das Schnellste und Liberalste.

Ein Theil unserer Concurrenten sucht sein Geschäft dadurch zu fördern, daß er Corporationen, Vereinen und anderen Gesellschaften von den Prämien-Einnahmen, welche ihnen durch deren Mitglieder zufließen, einen Gewinn oder Prämien-Antheil zur Benutzung für wohlthätige Zwecke in Aussicht stellt.

Wir halten uns nicht befugt, dem Wohlthätigkeitssinn der bei uns Versicherung Nehmenden vorzugreifen, erklären uns dagegen bereit, bei jeder Mobiliar- und Waaren-Versicherung gleich einen angemessenen Rabatt auf die Prämie zu bewilligen, der dann von den Versicherung Nehmenden beliebig verwandt werden kann.

Da unsere Prämiensätze außerdem keiner anderen soliden Gesellschaft nachstehen, so hoffen wir auf recht zahlreiche Aufträge.

Die Haupt-Agenten:
Helfft Gebrüder,
Monbijouplatz Nr. 11.
Die Special-Agenten:
Hermann Floessel, Neue Schönhauserstraße Nr. 2.
H. L. Rosenfeld, Oranienburgerstraße Nr. 30.
Adolph Weinlig, Kommandantenstraße Nr. 75.

Das Seidenwaaren-Lager
von
D. H. Daniel,
Gertraudtenstr. 8., Ecke am Petriplatz,
ist durch täglich außer Arbeit kommende Sachen stets bestens assortirt, und empfiehlt
schwarz. Glanz-Kleidertaft,
die Robe à 6½, 7, 8, 9, 10 bis 12 Thlr.
oder die Elle 13½, 15, 17½, 20 bis 25 Sgr.
Die allerneuesten schottisch carrirten und gestreiften
Seidenzeuge, die Robe 8, 9 u. 10 Thlr.
Couleurte Changeants,
die Robe 9, 10, 11 und 12 Thlr.
Preise fest.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zum Einkauf und Verkauf von Preußischen Seehandlungs-Prämienscheinen aus gezogenen Serien, wovon die Gewinne am 15. October in Berlin gezogen werden. Hamburg, den 19. September 1851.
Nathan Isaac Heine
in Hamburg.

Himbeersaft.

Die Himbeeren des schlesischen Gebirges zeichnen sich durch Reichthum an Arom vor denen des flachen Landes vortheilhaft aus. Desgleichen ist der aus denselben gepreßte Saft, mit Zucker versetzt, ein außerordentlich angenehmes Getränk, wenn man ihn mit Wasser mischt. Er eignet sich namentlich auch zu Saucen für Mehlspeisen u. s. w. Er hält sich, da er auf das Quart mit 4 Pfunden Zucker versetzt ist, unter allen Umständen Jahre lang. Ich empfehle denselben zum Preise von 1 Thlr. pro Quart, 20 Sgr. pro Weinflasche, namentlich allen Hausfrauen. Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt. Bestellungen erbitte franco und mit Beifügung des Betrages.
Charlottenbrunn bei Schweidnitz, in Schlesien.
W. Johl,
Apotheker.

Bacher'sche Salbe
gegen Zahnschmerz.
Das untrüglichste Mittel gegen rheumatischen Zahnschmerz, der gegenwärtig besonders vorherrschend ist, einzig und allein zu haben bei Bacher, Zahnarzt, Königsstr. 23.

Verkauf einer höchst bedeutenden Partie couleurter gewirkter wolleuer Doppel-Long-Châles in vollster Größe, elegant und geschmackvoll, das Stück
2 Friedrichsd'or.

Es ist uns gelungen, hierin einen ungemein billigen Einkauf zu machen, wovon wir zum Vortheil unserer werthen Abnehmer diesen billigen Preis festgestellt haben.
Wiederverkäufern bewilligen wir verhältnißmäßigen Rabatt.
Das zweite Lager v. W. Rogge u. Co.,
am Schloßplatz.

Die erwarteten Limburger Käse sind in ganz vorzüglich schöner Qualität eingetroffen; — ich empfehle dieselben hiermit bestens.
Wilhelm Collin,
Schiffbauerdamm Nr. 23, Ecke der Louisenstr.

Fr. Holsteiner und Nativ-Austern,
letztere ausgezeichnet groß und schön, und fr. Jauersche Bratwurst empfing wieder und treffen jetzt ununterbrochen ein bei
C. F. Dittmann, Markgrafenstr. 44, am Gensd'armen-Markt.

Die Seiden-Waaren-Fabrik
45. Elisabethstraße 45.,
verkauft auch **en detail** zu den billigsten Fabrikpreisen alle Sorten
gute dauerhafte schwarzseidene Stoffe
und empfiehlt
Schwarze Glanz-Taffte, die Elle von 15 Sgr. an,
„ Satin de Chine, 1 Elle breit, von 22½ Sgr. an,
„ Atlasse die Elle von 1 Thlr. 5 Sgr. an,
„ Serge die Elle von 22½ Sgr. an.
Schwarze seidene Herren-Tücher in allen Größen.

13 Pfd. gute harte weiße Seife für 1 Thaler,
so wie 10 und 8 Pfd. extra gute harte weiße Seife für 1 Thlr., empfiehlt die Berliner Seifen-Niederlage, Leipzigerstr. Nr. 68 a

Coaks-Anzeige.
Bei den **englischen Gas-Anstalten** vor dem Halleschen Thore Nr. 8. und Holzmarkt-Strasse Nr. 26. und 27. wird für die nächste Zeit **Coaks** von bester Qualität
zu 26 Sgr. die Tonne
verkauft.
Bestellungen werden im Comtoir Bauschul-Platz Nr. 5. und in beiden Anstalten angenommen und bei deren Ausführung das Fuhrlohn billigst berechnet.

Gas-Erleuchtung.
Einem geehrten Publicum erlauben wir uns hierdurch ergebenst den Tarif in Erinnerung zu bringen, nach welchem aus unseren Anstalten Gaslieferungen übernommen werden, und daß namentlich bei Gasmesserlichten **unsere Preise 5 Procent niedriger** (unter Umständen noch billiger) sind, als die der anderen Gasanstalten.
Die näheren Bedingungen sind in unserem Comtoir, Bau-Akademie-Platz Nr. 5., und vor dem Halleschen Thore Nr. 8. einzusehen.
Berlin, den 18. September 1851.
Die Gas-Association.

Frische **Rebhühner** und täglich frische Holst. und Engl. **Austern** empfiehlt
Carl Gust. Gerold,
Hof-Lieferant Seiner Majestät des Königs,
Nr. 10. Unter den Linden **Nr. 24.**

Beachtenswerth für Landwirthe.
Den vielfach an mich ergangenen Aufforderungen zu genügen, habe ich mich entschlossen, Anfangs October d. J. neben meinen Cursen für Handelswissenschaften auch einen Cursus für **Landwirthschaftliches Doppel-Buchhalten** zu eröffnen, und werde den Herren Oekonomen etc. auf diese Weise Gelegenheit darbieten, ihre Wirthschaften auf möglichst kurze Weise, dabei genau und schnell controlliren zu lernen.
Diejenigen Herren Landwirthe etc., denen daran liegt, ein untrügliches Resultat ihrer Thätigkeit zu erzielen, ersuche ich ergebenst, das Nähere Morgens von 7½ Uhr und Mittags von 12 — 1 Uhr mit mir zu besprechen. Zugleich bin ich erbötig, die nöthigen Bücher einzurichten, Aufnahmen und Abschlüsse anzufertigen und jede gewünschte Anleitung zu geben. Anfragen von ausserhalb erbitte ich franco.
Berlin, im September 1851.
Beuster,
Kaufmann und Lehrer an der Handelsschule und den Fortbildungsanstalten, Friedrichsgracht Nr. 17.

Stearin-Lichte und Apollo-Kerzen,
en gros et en detail, empfiehlt zu den billigsten Preisen
die Licht- und Seifen-Niederlage in Berlin, Leipziger Str. 68 a.

Ich gebe **10,000 Thaler** demjenigen, welcher mir beweist, daß das von mir, **Leopold Lob**, in Paris, erfundene Eau de Lob keine neuen Haare auf kahlen Köpfen erzeugt, das Ausfallen der alten Haare hemmt und dieselben verschönert. Dies rühmlichst bekannte Eau de Lob wird verkauft in Flacons à 3 Thlr., und halben Flacons à 1½ Thlr. bei mir, dem Erfinder, **Leopold Lob**, Chemiker, rue St. Honoré 281 in Paris, oder in dem alleinigen Depot für Berlin und Ostpreußen bei Herrn
C. Graeber, Papier-Tapeten- und Roul.-Fabrik.,
Brüderstr. 38 in Berlin.

Gebleichtes Raps-Oel
ist nichts anderes als **raffinirtes Rüb-Oel,**
und verkaufe ich den Centner zu 11½ Thlr., das Pfund zu 3 Sgr. 3 Pf.
Theod. Meyerhoff,
Inhaber der Oel-Raffinerie, Oranienburgerstr. 5.

Engl. cryst. Soda, sowie stärkste calcinirte Soda
zum Seifekochen, empfehlen in Fässern und ausgewogen billigst
J. C. F. Neumann & Sohn,
Taubenstraße Nr. 51.

Pariser und Straßburger
Negligee- und Morgenhäubchen in neuester sehr gut kleidender Façon, sind in großer Auswahl wieder eingetroffen, à 7½, 10, 12½, 15, 20, 25 Sgr., 1 Thlr., 1½ bis 2 Thlr.
feine franz. Stickereien,
als: Chemisettes, Kragen, Batist-Taschentücher, in jedem Genre, Pelerinen, Aermel, Schleier, Scharpes, Bandes et entre deux anglaises, sowie alle Weiß-Waaren-Artikel in reichhaltigster Auswahl zu den billigsten festen Fabrikpreisen, im
Magazin franz. Stickereien aus Nancy und Paris
M. S. Bernau, 43. Markgrafenstr. 43. am Gensd'armenmarkt.

Leipziger Bücher-Auction.
So eben erschien und ist durch alle Buch- und Antiquariats-Handlungen zu beziehen:
Verzeichniss der vom Herrn Dr. H. F. Link, Königl. Preuss. Geh. Medicinalrath, Director des Botanischen Gartens in Berlin etc., hinterlassenen Bibliothek, welche am 24. November 1851 in Leipzig durch T. O. Weigel zur Versteigerung gebracht wird.
Es ist dies der Katalog einer Bibliothek, die im Gebiete der Naturwissenschaften ganz Vorzügliches enthält und im Fache der Botanik wohl die bedeutendste des Continents ist. Alle anderen Wissenschaften sind auf das Würdigste vertreten und eine jede weitere Empfehlung wohl überflüssig, da der Name Link's, bekannt in allen Welttheilen, hinlänglich bürgt, dass dem Naturforscher, so wie jedem Literaturfreunde überhaupt, hier etwas Aussergewöhnliches geboten wird.
Leipzig, im September 1851.
T. O. Weigel.

In Bezug auf vorstehende Anzeige offerirt den Katalog und empfiehlt sich zur Besorgung desfallsiger Aufträge der Bücher-Commissionair A. Meyer, Lindenstr. 78.

Bei Velhagen & Klasing in Bielefeld ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Berlin bei W. Logier, Friedrichstr. 161 (zwischen den Linden u. d. Behrenstrasse) zu haben:
J. Caesaris Commentarii de Bello Gallico. Mit Anmerkungen, einem vollständigen Wörterbuche und einem geographischen Register. Für Schüler der mittleren Klassen der Gymnasien von F. W. Hinzpeter. Zweite verbesserte u. verm. Auflage. geh. 15 Sgr.
Anthologie Römischer Dichter. Für mittlere Gymnasialklassen. Mit vollständigem Wörterbuche. Herausgegeben von Dr. R. A. H. Stern, Prof. Zweite verm. Ausgabe. geh. 15 Sgr.

In einigen Tagen erscheint im Verlage von Wiegandt und Grieben in Berlin (Köthener Str. 37 a.) und wird durch alle Buchhandlungen zu beziehen sein:
Der verbesserte
landwirthschaftliche
Hülfs- und Schreib-Kalender
auf das Jahr 1852.
Herausgegeben von
O. Mentzel, Wirkl. Geh. Kriegsrath, und **Dr. Al. von Lengerke,** Landes-Oekonomie-Rath.
In Leinen gebunden 22½ Sgr., in Leder 25 Sgr., mit Papier durchschossen 2½ Sgr. mehr.
Als Gratis-Beilage erhalten die Käufer des Kalenders:
Das Buch der Fortschritte auf dem gesammten Gebiete der Landwirthschaft während der letzten zehn Jahre. In Verbindung mit mehreren anderen Männern vom Fach bearbeitet und herausgegeben von **Dr. E. Segnitz.** Erste Lieferung 1. (4 Bogen.)
Der Jahrgang 1851 dieses Kalenders hat den neuen für 1852 hinreichend empfohlen; der Jahrgang 1852 hat überdies mehrfache Verbesserungen erhalten und wird sich also als noch brauchbarer bewähren.

Otto von Gerlachs Bibelwerk.
Hievon ist des **Vierten Bandes erste Abtheilung** erschienen, welche die Propheten
Jesaia, Jeremia und Hesekiel
enthält, bearbeitet von
Dr. H. E. Schmieder.
Der Preis dieser 41 Bogen starken Abtheilung ist 1 Thlr. 15 Sgr. Die zweite Abtheilung, der Schluß des ganzen Werkes, wird die übrigen Propheten und die Apokryphen des A. T. enthalten.
Berlin, im September 1851. W. Thome.

Familien-Anzeigen.
Verlobungen.
Frl. Emma Schlegel mit Hrn. Actuar Goslan hiers.; Frl. Clara Knauer mit Hrn. Carl Sahr hiers.

Verbindungen.
Als ehelich verbunden empfehlen sich bei ihrer Abreise nach Fraustadt
Dr. L. Levin
Emilie Levin geb. Oppenheim.
Berlin, 21. September 1851.

Hr. Kreisthierarzt Dr. Ulrich mit Frl. Marie Schiepe hiers.; Hr. Gustav Güttig mit Frl. Mathilde Baetge hiers.

Geburten.
Ein Sohn dem Hrn. E. Damcke hiers.; eine Tochter dem Hrn. Prediger Ideler zu Heinrichsdorf.

Todesfälle.
Den heute Mittags 12½ Uhr, nach langen schweren Leiden, erfolgten Tod meines lieben Mannes, des Pastor Kirsch, zeige ich hiermit ergebenst an.
Klöden, den 21. Septbr. 1851.
Luise Kirsch,
geborne von Gerlach.

Den am 19ten September, Nachmittags 5½ Uhr, im Alter von 18 Monaten erfolgten sanften Tod ihres ältesten Töchterchens Luise zeigen theilnehmenden Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch gehorsamst an
Rudolph von Oertzen auf Pamitz.
Lilla von Oertzen, geb. von Lützow.
Boddin, den 21. Septbr. 1851.

Hr. Aug. Kipferling hiers.; Hr. Kaufmann Th. Höhn hiers.; Frl. Sophie Poppe hiers.; Frl. Marie Rietz hiers.; Hr. Kreis-Justizrath Misch zu Herberge.

Königliche Schauspiele.
Dienstag, den 23. September. Im Schauspielhause. 152. Abonnements-Vorstellung. Zum erstenmal wiederholt: Der Hauptmann von der Schaarwache, Lustspiel in 2 Akten nach dem Französischen. Hierauf: Der Spiegel des Tausendschön, Burleske in 1 Akt mit Gesang, von C. Blum.
Mittwoch, 24. September. Im Opernhause. Mit aufgehobenem Abonnement. Die weiße Dame. Oper in 3 Abtheil., Musik von Boieldieu. (Hr. Roger: Georg Brown, als Gastrolle.)
Zu dieser Oper werden Billets, mit Dienstag bezeichnet, zu folgenden hohen Preisen verkauft: Fremdenloge 2 Thlr. 15 Sgr. Erster Rang und Balcon daselbst, incl. der Prosceniums-Logen daselbst und am Orchester, 1 Thlr. 20 Sgr. Parquet, Tribüne, Parquet-Loge und Proscenium des zweiten Ranges 1 Thlr. 10 Sgr. Zweiter Rang 1 Thlr. Dritter Rang und Balkon daselbst 20 Sgr. Parterre 20 Sgr. Amphitheater 10 Sgr. Der Billet-Verkauf zu dieser Vorstellung findet im Kassenflure des Opernhauses, Eingang der Universität gegenüber, statt.
Donnerstag, den 25. September. Im Opernhause. 98. Abonnements-Vorstellung. Der Spiegel des Tausendschön. Burleske in 1 Akt mit Gesang, von C. Blum. Hierauf: Die Weiberkur (Le diable à quatre). Pantomimisches Ballet in 2 Akten, von de Leuwen und Mazilier, in Scene gesetzt von P. Taglioni. Musik von Adam. Mittel-Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.
Mittwoch, den 24. September. Benefiz für Herrn Reg. Hesse, unter gefälliger Mitwirkung der Königl. Hofsängerin Fräulein **Johanna Wagner**, der Königl. Solotänzerin Frau **Brue** und des Königl. Solotänzers Herrn **Gasperini**. Zum 1sten Male: Ein Mann hilft dem andern, Lustspiel in 1 Aufzug, von Fr. v. Weißenthurn. Hierauf: Der Wanderer, von Schubert, gesungen von der Königl. Hofsängerin Fräul. **Johanna Wagner**. Dann: Pas de deux, ausgeführt von der Königl. Solotänzerin Frau **Brue** und Herrn **Gasperini**. Hierauf: zum 1sten Male: Die Maskerade im Dachstübchen, Posse in 1 Akt von Meirner. Dann: 1) Die Thräne, 2) Lied aus dem Orient, von Kücken, gesungen von Frl. **Johanna Wagner**. Zum Schluß: auf vieles Verlangen: Mazurka, ausgeführt von Frau **Brue** und Herrn **Gasperini**. Anfang 6½ Uhr. Preise der Plätze: Fremden-Loge 1 Thlr. 10 Sgr. rc.
Donnerstag, den 25. Sept. Der Wildschütz, oder: die Stimme der Natur, komische Oper in 3 Akten. Musik von A. Lortzing.
Die Wochenvorstellungen werden, um den vielseitig ausgesprochenen Wünschen zu genügen, wie bisher, um 6½ Uhr beginnen.

Kroll's Garten.
Mittwoch, den 24. d.: Der Dorfbarbier, kom. Singsp. in 2 Act. von Schenck. Anfang 5 Uhr. des Concerts 4 Uhr. Entree 5 Sgr., numerirte Plätze 5 Sgr. extra. Mit dem Letzten dieses Monats wird das Local geschlossen.

Gesellschafts-Haus.
Donnerstag: Grand bal masqué et paré.
Bestellungen zu Logen werden im Comt. angenommen.
Ferd. Schmidt.

Oeffentliche Vorlesungen.
Der unterzeichnete Vorstand des Central-Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen beabsichtigt, zur Beförderung gemeinnütziger Einrichtungen auf sicheren Grundlagen in dem bevorstehenden Winter-Semester unter seiner oberen Leitung in allgemein verständlicher Weise eine Reihe zusammenhängender Vorträge und Uebungen über nachfolgende Gegenstände in wöchentlich 4 Abendstunden halten zu lassen:
1) Ueber die Berechnung der Zinses-Zinsen, verbunden mit einer Belehrung über die Einrichtung und den Gebrauch der Logarithmen-Tafeln.
2) Ueber die Berechnung der Zeitrenten, der Amortisation und die bei den Rentenbanken vorkommenden Rechnungen.
3) Ueber die Theorie der Leibrenten, Ehrenten, Wittwenrenten, der Sterbethaler u. s. w.
4) Ueber die bei der Errichtung von Versicherungs-Anstalten jeglicher Art, so weit sie von der menschlichen Gesundheits- und Lebensdauer abhängen, zu befolgenden Principien.
5) Ueber die Untersuchung der Lebensfähigkeit neu zu errichtender Versicherungs-Anstalten.
6) Ueber die Ermittelung des finanziellen Zustandes schon bestehender Versicherungs-Anstalten.
7) Ueber die richtige Vertheilung der Bestände insolvent gewordener und der Ueberschüsse florirender Versicherungs-Anstalten.
8) Ueber das Risico, dem jede Versicherungs-Anstalt je nach der Art und dem Umfange ihres Geschäfts ausgesetzt ist.
Diejenigen Personen, welche sich hierbei betheiligen wollen, belieben sich bis Mitte October an Herrn Dr. Raedell, Alte Jakobsstraße Nr. 34., 2 Treppen hoch, Morgens bis 9 Uhr, oder Nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr, zur weiteren Besprechung zu wenden.
Berlin, den 14. September 1851.
Der Vorstand.

Die Herbst-Versammlung des Pastoral-Vereins in Gnadau ist angesetzt auf den 7. October, von Morgens 10 Uhr an (innere Mission) bis zum 8 Mittags 12 Uhr (Kirchenzucht).

Zum Denkmal des Grafen von Brandenburg sind ferner eingegangen:
Vom Landrath v. Maubeuge in Grotkau u 9 Rt. Von den Beamten des Kreisgerichts in Eisleben 4 Rt. Von dem Superintendent Kober hier 1 Rt. Von dem Prediger Orth hier 1 Rt. Von dem Prediger Paull hier 1 Rt. Summa 16 Rt. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 7412 Rt. 14 Sgr. 2 Pf.

Für die Pfennig-Kirche sind ferner eingegangen:
Vom Pastor Schenk in Wollin 360 Pf. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 126.765 Pf.

Zur Unterstützung des durch Krankheit und Unglücksfälle in Noth gerathenen Beamten sind eingegangen:
Von M. v. Z. 1 Rt. Mit Hinzurechnung der frühern Beträge 15 Rt.

Börse von Berlin, den 23 September.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	142⅜ B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141⅞ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	150⅜ bez
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅜ bez
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 22 G
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80¼ G
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	85¼ bez
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅛ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Leipzig in Court. im 14-Thr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G
do.	100 Fl.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 18 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	105⅛ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	103 bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	94⅝ G
St.-Anl. v. 1850	4½	102⅞ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	88⅞ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	97⅛ B.
Od.-Deichb.-Obl.	4½		Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	97⅛ B
Seeh. Präm.-Sch	—		Schlesische do.	3½	
K. u. Nm. Schuldv	3½	85 G.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	104 B.	Prss. Rentenbrfe.	4	100⅞ B.
do. do.	3½	87 B.	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	97¾ a 98 bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	93⅞ bez.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	
Grossh. Posen do	4	103 G.	Fr. Goldm. à 5 th.	—	109⅜ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aachen-Düsseld.	4	88 B.	Magdb.-Wittenb.	4	69½ bz. u. B.
Berg.-Märkische	4	37 bz.	do. Prior.	5	103⅛ B.
do. Prior.	5	101⅛ B.	Mecklenburger	4	33⅞ bz.
Berl.-Anh. A. B.	4	111 bz.	Niederschl. Märk.	3½	93½ a ⅛ bz. u. B.
do. Prior.	4	99⅛ B.	do. Prior.	4	97⅛ G.
Berl.-Hamburger	4	100½ bz.	do. do.	4½	101⅞ bz.
do. Prior.	4½	102¼ G.	do. 3. Serie	5	103⅜ bz. u. B.
do. 2. Em.	4½	102 B.	do. 4. Serie	5	103⅜ bz u. G.
Berlin-Potsdam-			N.-Schl.-M. Zwgb.	4	
Magdeburger	4	75⅞ bz	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4	97½ B.	do. Prior.	5	
do. do	5	103 B.	do. St. Prior.	5	
do do. Lit. D.	5	102⅞ B.	Oberschl. Lit. A.	3½	135⅛ a ½ bz. u. G.
Berlin-Stettin	4	124⅛ bz.	do. Lit. B.	3½	123 bz.
do. Prior.	5	103 bz	do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4		Prz. W. (St.-Voh.)	4	32½ B
Cöthen-Bernburg	2½	51 G	do. Prior	5	100½ B
Cöln-Minden	3½	107⅞ a ⅛ bz. B.	do. 2. Serie	5	94 B
do. Prior.	4½	103¼ G.	Rheinische	4	65⅛ a ¼ bz.
do. do.	5	104⅛ bz.	do. St.-Prior.	4	85 G
Crakau-Oberschl.	4	82 B.	do. Prior.	4	93½ G.
do. Prior.	4	86 B.	do. v. Staatgar.	3½	85 B.
Düsseld.-Elberf.	4	95½ bz.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	84 B.
do. Prior.	4	95 B	do. Prior.	4½	
do. do.	5	103 G.	Stargard-Posen	3½	86⅞ bz.
Fr. Wilh.-Nordb.	4	36 a 35⅞ bz.	Thüringer	4	76¾ B.
do. Prior.	5	99⅛ bz	do. Prior.	4½	101¾ B.
Kiel-Altona	4	108½ a 109 bz.	Wilhelmsbahn	4	83 bz.
Magdeb. Halberst.	4	117 bz.	do. Prior.	5	102½ G
do. Prior	4	100 B	Zarskoje-Selo	—	82 geboten.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111⅞ bez.	poln. P.-O. à 300 fl.	—	144 G.
do. do. do.	4½	100⅜ G.	poln. Bank-C. L. A.	5	96½ bez. u. B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. L. B.	—	19⅜ G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	94½ B.	Lübeck. St.-Anl.	4½	101 B
do. poln. Schatz-O.	4	83⅜ bez.	Kurh. P. Sch. à 40 th	—	33½ B.
poln. Pfandbr. alte	4	94¾ B.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	19½ G.
do. do. neue	4	94⅞ B.	A. Dess. L. B. A. Lt. A	4	147½ B.
poln. P.-O. à 500 fl.	4	84½ B.	do. do. Lt. B.	4	121½ B.

In Folge höherer Renten-Course wurden auch hier mehrere Effecten besser bezahlt, doch war das Geschäft nicht sehr umfassend.

Telegraphische Depesche.
Paris, den 22. Sept. 3proc. Rente 56,45. 5proc. 91,90. Die gestrigen Gerüchte über Staatsstreiche und Zerwürfnisse im Ministerium werden officiell widersprochen.

Berliner Getreidebericht vom 23. September.

Weizen loco n. Qu.	54 — 58	pr. Nov./Dec.	10 1/12 B. ¼ G.
Roggen do. do.	45½ a 48	pr. Jan./Febr.	10 1/12 B. ⅛ bz. u. G.
82. pr. Sept./Oct.	45½ a ¾ bz. u. B 45½ G.	pr. Febr./März	do. do.
pr. Oct./Nov.	do. do.	Lein-Oel loco	12 B.
pr. Frühjahr	45 a ¾ bz. u. G. 46 B.	Rapps	63 a 64
Erbsen, Kochwaare	38 — 40	Rübsen	61 a 62
Futterwaare	36 — 38	Spiritus loco o. F.	18 1/12 a ¾ bz.
Hafer loco n. Qu.	22 — 25	do. mit Faß	18½ bz.
Gerste, große, loco	30 — 32	pr. Sept./Okt.	17½ a ⅞ bz. u. G. 18 B.
Rüb-Oel loco	10½ B. ⅜ G.	pr. Oct./Nov.	17½ B. ¾ G.
pr. Spt./Okt.	10⅞ B. ⅜ bz. u. G.	pr. April/Mai	18 a ⅛ bz. 18¼ B. 18 G.
pr. Oct./Nov.	10⅞ B. ⅜ G.		

Roggen und Spiritus animirt und neuerdings gestiegen. Rüb-Oel begehrt und höher.

Berliner Viehmarkt
vom 22. September 1851.
Zufuhr:
Rindvieh 600, Schweine 1550 Stück, Hammel 9500 Stück.
Preise:
Rindvieh: beste Waare 9½ — 10½ Rt., mittel do. 8 — 9½ Rt. pr. 100 Pfd.
Schweine: beste Waare 9½ — 10½ Rt., mittel 8½ — 9½ Rt. pr. 100 Pfd.
Hammel: 2½ bis 5 Rt. pr. Stück, nach Qualität bezahlt.
Bei starker Zufuhr wurden gute Preise bewilligt.

Butter-Preise.
(Netto pr. Ctr.) Berlin, den 22. September 1851.
Mecklenburger Grasbutter 21 — 26 Rt., Elbinger- und Niederungs-Grasbutter 17 — 17½ Rt., pomm. feine Pächter-Grasbutter 17½ — 18 Rt., schles. (in Kübel à 18 Quart) 4 — 6 Rt. pr. Kübel, Brieger in Tonnen, Grasbutter 17½ — 18½ Rt., Netzbrücher feine 17 — 18 Rt., bergl. gewöhnl. 13 — 15 Rt., ostfriesländische in kleinen Tonnen 19 — 22 Rt., bergl. in größeren Tonnen 19 — 22 Rt.
Preise fest.

Telegraphische Depeschen.
Frankfurt a. M., 22. September. Nordbahn 39½. 4½% Metall. 68½. 5% Metall. 78½. Bank-Actien 1237. 1834r Loose 170. 1839r Loose 102½. Span. 34 1/12. Badische 34½. Kurhessen 33½. Lombardische Anleihe 75½. Wien 100½. London 119½. Paris 94½. Amsterdam 100.
Hamburg, den 22 September. Berlin-Hamburg 99½. Köln-Minden —. Magdeburg-Wittenberge 69½. Kieler 108½. Span. 3% 32½. Russ.-Engl. Anleihe —. Span. 5% —. Mecklenburger 30½. Nordbahn —. London —. Wien —. Amsterdam —. Roggen pr. Frühjahr mehr angeboten, pr. Herbst weniger verlangt. Oel pr. Herbst 20½, pr. Mai 20½ begehrt. Kaffee ruhiger.
(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.
Breslau, den 22. September. Poln. Papiergeld 94 G. Oester. Bank-Noten 85 1/12 B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 76½ B. Oberschlesische Lit. A. 135 1/12 B. do. B. —. Krakau-Oberschlesische 81½ B. — Priorit. —. Niederschlesisch-Märkische 93½ G. Glogau-Saganer Zweigbahn —. Cosel-Oderberg —. Cöln-Minden —. Neisse-Brieg 54½ B. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 36½ B.
Leipzig, den 22. September. Leipzig-Dresden 145 B., 144½ G. Sächsisch-Baierische 86½ B., 86¼ G. Sächsisch-Schlesische 99½ B., ½ G. Chemnitz-Risaer —. Löbau-Zittau 25½ B. Magdeburg-Leipzig 239 G. Berlin-Anhalter 111¾ G. Köln-Mindener 107½ B. Thüringer 76¾ B. Fr.-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kiel 109 B. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 146½ B. do. Lit. B. 120½ G. Preuß. Bank-Antheile —. Oester. Banknoten 85¾ B., ½ G.
Paris, den 20. September. Die Börse war von einem panischen Schrecken ergriffen; **man sprach von der Ersetzung des Ministers des Innern durch Herrn v. Persigny und des Kriegsministers durch General Schramm, und daß die neuen Minister sofort die Assemblée einberufen und ihnen Vorlagen über das Wahl-Gesetz vom 31. Mai machen würden;** die vielen Saisirungen und Verurtheilungen von Journalen vermehrten die Unruhe der Speculanten.— 3% Rente p. C. 55,45, und p. ult. 55,25. 5% Rente p. C. 90,80, und p. ult. 90,70. Bank-Actien 2105. Span. 34½. Nordbahn 450.
London, den 20. September. Consols fest, p. C. 95⅞ a 96, a. Z. 96. Fremde Fonds still. Mexican. 26½. Russen —. do. 4½% —. Ardoins —. Port. 32½. Span. 36½. Integrale 58¾ Eisenbahnactien fester.

Auswärtige Marktberichte.
Stettin, den 22. September. Weizen gelb. schles. 89 Pfd. pr. Frühjahr 53 Rt. gehandelt.
Roggen sehr animirt, zur Stelle 82 Pfd. —, pr. September — October 82 Pfd. 46 Rt. bez., pr. October — November 82 Pfd. 44½ Rt. bez., pr. Frühjahr 82 Pfd. 43 a ½ Rt. bez. u. G.
Gerste große 75 Pfd. pr. Frühjahr 30 Rt. G.
Hafer pr. Frühjahr 52 Pfd. 23 Rt. G., loco 22 a ½ Rt. B.
Rüböl fester, pr. Sept. — Oct. 9¾ Rt. G.
Zink loco 4 Rt. 5 Sgr. B., pr. Frühjahr 4 Rt. 5 Sgr. G.
Spiritus sehr gefragt, Abgeber fest ganz fehlend, aus zweiter Hand loco ohne Faß 19½ % bez., do. mit Faß 20 % bez., pr. September ohne Faß 19½ % bez., mit Faß 20½ % bez., pr. September — October mit Faß 20½ % bez. pr. October — November mit Faß 20½ % bez., pr. Frühjahr mit Faß 20 a 19¾ % bez.
Magdeburg, den 22. September. Weizen — a — Rt. Roggen — a — Rt. Gerste 30 a — Rt. Hafer 16 a 21 Rt. Kartoffel-Spiritus — Rt. pr. 14,400 % Tralles.
Ratibor, 18. September. Obzwar sehr viel Getreide zum Markt war, so ist es doch bedeutend gestiegen, weil viel Käufer aus Oesterreich anwesend waren, so wie das Mühlen-Etablissement hier und andere Müller sich beim Kauf stark betheiligten; auch das schlechte Wetter trägt zur Theuerung bei. Kartoffeln geben wenig, und das Wenige schlecht und faulen sehr. Am heutigen Markte wurde bezahlt: weißer Weizen 62—53½ Sgr., gelber 53½—59½ Sgr., Roggen 45—51½ Sgr., Gerste 31—35 Sgr., Erbsen 41½—50 Sgr., Hafer 19 — 24½ Sgr., Kartoffeln 15 Sgr., Spiritus der Eimer 8 Rt. 10 Sgr. bis 8 Rt. 15 Sgr.
Leipzig, 20. September. Rüböl fest auf 10½ Rt. gehalten und bezahlt bei ziemlich lebhaftem Umsatze, soweit derselbe nicht durch die mäßige Zufuhr beschränkt ist. Für September — October ist 10½ Rt., und für October — November und December — Januar 10¾ Rt. zu bedingen.

Kanal-Liste: Neustadt-Eberswalde, 20. Septbr. 1851.
September 20.: Schmidt von Breslau nach Berlin an Nathan 50 Roggen und 20 Oelsaat. Guhl von Graudenz nach Berlin an Lachmann 52 Oelsaat. Katzky von Landsberg nach Schöpforth an Benda 40 Roggen. Freed von Marienwerder nach Berlin an Saling 40 Oelsaat. Barth von Nakel nach Berlin an Kallmann 52 Weizen. Suckrow von Nakel nach Berlin an Kallmann 46 Weizen u. 16 Roggen. Lange von Breslau nach Berlin an Mann 53 Weizen und 35 Roggen. Schmidt von Marienburg nach Berlin an Lachmann 56 Oelsaat. Schulz von Marienburg nach Berlin an Isaacksohn 52 Oelsaat. Wuthe von Bromberg nach Berlin an Holfelder 50 Oelsaat. Guldenstein von Bromberg nach Berlin an Holfelder 46 Oelsaat. Sommer von Posen nach Berlin an Kaiser 60 Roggen. Bagge I. von Bromberg nach Berlin an Leiser 50 Oelsaat. Bagge II. von Bromberg nach Berlin an Leiser 50 Oelsaat. Sommer von Posen nach Berlin an Brock 50 Roggen. Kitteimann von Thorn nach Berlin an Holfelder 54 Oelsaat. Grunewald von Landsberg nach Berlin an Treitel 50 Roggen. Zusammen 133 Weizen, 301 Roggen, — Gerste, — Hafer, — Erbsen, 470 Oelsaat, — Mehl, — Leinöl.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 22 Septbr. Abends 9 Uhr	28 Zoll 1 1/10 Linien	+ 10 Gr.
Am 23 Septbr. Morgens 7 Uhr	28 Zoll 1 8/10 Linien	+ 9½ Gr.
Mittags halb 2 Uhr	28 Zoll 2 Linien	+ 15½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.